

LOKALES

* Wiesbaden, 30. November 1906.

Aus Wasser Gold zu machen.

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“.

Der „Stein der Weisen“ ist übertrumpft, Paracelsus und seine Gläubigen wollten aus Silber Gold machen, jetzt aber hat sich die wissenschaftliche Chemie, unter zeitlichem Vorhang der „German Science“ in Amerika und auch in Frankreich damit beschäftigt, Gold aus dem Meerwasser zu gewinnen. Mit dem Eimer aus dem Brunnen schöpfen kann man's also nicht. Naturgemäß entsteht die Frage, woher das Meerwasser goldhaltig ist und wieviel Prozent drin sind.

Das Gold bringen dem Meere die Ströme und Küstenflüsse mit. Sie durchbrechen auf ihrer Vergabfahrt zum Ozean Gebirgsstöcke von verschiedenartigstem Gestein, überall abspülend und Rieslicht mit sich führend. Darin ist häufig Gold in Verbindung mit Brom oder Jod enthalten. Daß sich dies zuweilen aus der Gebundenheit selbst löst, geht aus der Tatsache hervor, daß in amerikanischen Strömen Gold aus dem Uferande gewaschen wird. Diese Bestandteile sind nun seit vielen Jahrtausenden ins Weltmeer geflossen und es ist der Gehalt zwar minimal, aber doch chemisch nachzuweisen. Auf die Tonne sind 32 Milligramm gefunden, das sind 20 Hektoliter; 20 Hektoliter würden 32 Gramm enthalten, ein Zwanzigmarkstück enthält 9 Gramm Gold. 20 000 Hektoliter braut aber der kleinste Dorfbräuer, und alles Bier, das in Deutschland gebraut wird, ist nur ein Tropfen am Eimer allein gegen den Rhein, geschweige denn gegen die Fülle alles Wassers, das Dreiviertel der Erdoberfläche einnimmt und 374 Millionen Quadratkilometer mißt. Ein Franzose „bilanziert“ 52 Milliarden Tonnen heraus, in Wirklichkeit sind es aber 374 000 Milliarden, denn unter jedem Quadratmeter Erdoberfläche liegt ein Kubikmeter Wasser. Insgesamt also müssen die Meere der Erde 1 196 800 000 Kubikmeter Wasser enthalten, von dem 9 Gramm auf ein Zwanzigmarkstück fallen, sodaß deren 132 977 777 777,7 herauskämen, das sind 2 659 555 555 555,4 Mark. Also zwei zweidrittel Billionen Mark mehr, als auf dem Erdball zu haben ist.

Und wer hebt nun den Schatz? Die Wissenschaft erklärt als die einzig mögliche Prozedur die Elektrolyse, die Zersetzung des Wassers durch den elektrischen Strom, wie er in den Randminen angewandt wird; in einem Voltmeter werden durch zwei Elektroden die Salze von dem Gold getrennt. Nun müßte man, um 32 Gramm zu gewinnen, d. h. 75 Mark,

1000 Kubikmeter Wasser zerlegen, wozu sicherlich ein ganzer Tag gehören würde, und das würde nach dem heutigen Verfahren nicht 75, sondern einige Tausend Mark kosten. Die Randlords haben Goldklumpen zu behandeln, da kommt es nicht drauf an, wer ein Mittel findet, die Elektrizität so billig herzustellen, daß das Wasser ohne große Kosten in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird, der braucht nicht nach Gold zu suchen, denn er hat damit etwas, was mit allem Golde der Erde nicht zu zahlen ist. Der Leser wird sich aus seiner Schulzeit erinnern, daß diese beiden Gase zusammengeführt das Knallgas mit 5000 Grad Hitze ergeben; diese genügen, — ein Herd ist konstruiert, — Gold und Platin wie Blei zu schmelzen, und wenn man sie in zwei getrennten Röhren unter den Kochtopf leitet, oder unter den Fabrikfessel, in zwei feinen Haarröhrchen, dann ist der Erfolg hundertmal größer als mit Kohle. Im nämlichen Augenblick würden alle Kohlenmagnaten verarmen, denn das Heizmittel und Leuchtmitel der Zukunft ist Wasser!

* **Strandpromenade.** Vom Allgemeinen deutschen Sprachverein wird uns geschrieben: Wie oft ist dies Wort in der vergangenen Sommerszeit wieder in Deutschland geschrieben, gedruckt, gelesen und gesprochen worden! Aber wie undeutlich ist es doch! Zwar Strand ist germanisch, aber erst im 16. Jahrhundert ist es aus niederländischem strand ins Hochdeutsche eingedrungen; dieses entspricht altnordischen strönd und altenglischem strand. Der Ursprung des Wortes aber ist dunkel; die einen vermuten Zusammenhang mit Strang, da es die seitliche Länge, den Seitenrand bezeichnet; andere denken an Entleerung aus der Wurzel star, die ausbreiten bedeutet. — Aber welches holländische Fremdwort ist Promenade! und wie altfränkisch ist es eigentlich, vor allem wenn uns jemand beim Abschied nachruft: „Ich wünsche angenehme Promenade!“ Weniger altmodisch klingt es in „Fensterpromenade“, wohl deshalb, weil diese uns nun einmal von der Liebe, insbesondere von der heimlichen, unzertrennlich scheint. Das Zeitwort zwar, promenieren, — dem im Französischen übrigens nur se promener entspricht, da promener allein „umherführen, umherführen lassen“ bedeutet, — kommt verhältnismäßig selten vor, hinführen ihm das schöne deutsche bummeln den Rang abgelaufen hat. Poetischer und seltener als „bummeln“ sind „luftwandeln“ und „sich ergehen“, während „spazieren gehen“ ja allgemein gebräuchlich ist, obgleich es von Campe als für die edlere Sprache unbrauchbar und auch als undeutlich bezeichnet wurde, — es kommt ja vom lateinischen spatium (Raum) und spaciari (einhergehen) über italienisches spaziare. Die Holländer haben daraus spazieren gemacht, sie sagen aber auch spaziering für Promenade, und ebenso omwandeling oder wandeling allein. Was wir im Deutschen alles Promenade nennen, könnten wir gerabefogt deutsch bezeichnen. Was ist denn die Strandpromenade anders als der Strand, der Strandweg, oder die Strand-

straße? Wie oft würde Baumgang oder Wandelbahn oder Spazierweg, wie oft Anlagen oder Park genau dasselbe sagen wie Promenade! Und auch Ring oder Wall bedt sich in sehr vielen Fällen mit dem Fremdwort. Alle diese deutschen Wörter aber haben den Vorzug, daß sie kürzer sind als jenes, was bei Bezeichnungen sehr viel wert ist.

* **Ergebnisse der Volkszählung.** Im „Reichsanzeiger“ wird das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 veröffentlicht, nachdem das vorläufige bereits im März d. J. mitgeteilt worden war. Wie sich jetzt herausstellt, war bei der letzten Zählung die Bevölkerung des Reichs noch um 36 000 Köpfe größer, als man nach der vorläufigen Ermittlung angenommen hatte. Sie bezifferte sich auf 60 641 278 Personen gegen 56 367 178 im Jahre 1900, hat also in der letzten fünfjährigen Zählungsperiode um 4 274 100 Personen oder 7,6 v. H. zugenommen. Die Periode von 1885 bis 1890 hatte eine Zunahme von 7,8 v. H. ergeben, also verhältnismäßig etwas mehr. Beachtenswert ist, daß sich die männliche Bevölkerung in den letzten Volkszählungsperioden stärker vermehrt als die weibliche, so daß der Ueberschuß der weiblichen Personen, den Deutschland seit langem stets gehabt hat, immer mehr schwindet. Am 1. Dezember 1905 zählte Deutschland 29 884 681 männliche und 30 756 598 weibliche Personen; die Zahl der männlichen hat sich in den letzten 5 Jahren um 2 147 434, die der weiblichen nur um 2 136 666 vermehrt. Die stärkere Zunahme des männlichen Geschlechts ist auf die geringe Auswanderung und den starken Zuzug von Ausländern, der vornehmlich Männer umfaßt, zurückzuführen.

* **Verein der Kaufleute und Industriellen.** Im Januar und März finden folgende Vorträge statt: Universitätsprofessor Göttingen-Heidelberg über „Bedeutung und Zukunft der Rheinschifffahrt“ und Professor Dr. C. E. R. t, Direktor der Handelschule in Köln über „Handelschulen“.

* **Kriegervereine.** Wir brachten vor einiger Zeit verschiedene Notizen über die Unterstützungstätigkeit der deutschen Kriegervereine. Infolge dieser Mitteilungen wird der Vorsitzende des hiesigen Kreis-Kriegerverbandes mit Unterstützungsanträgen geradezu überflutet; auch an den Bundesvorstand in Berlin werden derartige Anträge eingereicht. Alle Gesuchsteller, die diese Wege einschlagen, müssen abschlagig beschieden werden, weil sühnungsgemäß die Unterstützungsgehalte nur durch den Kriegerverein, dem der Betreffende angehört oder — bei Witwen — dem der verstorbene Gatte vor seinem Tode angehört hat, einzureichen sind. Da die Unterstützungen ausschließlich aus den durch die Mitgliederbeiträge aufgebrachtten Bundesmitteln gewährt werden, ist es ganz selbstverständlich, daß eben nur Mitglieder oder deren Hinterbliebene bedacht werden können.

Thiele's Entfettungslee, das anerkannte, wirksamste u. un-schädl. Mittel. Pat. 1.50 p. l. i. d. Kronen-Apoth. Gertrudenstr. 50/24

Für

Weihnachts-Einkäufe

Kleiderstoffe, Kostümröcke, Leibwäsche, Weißwaren, Trikotagen, Teppiche, Gardinen, Decken, komplette Holz-, Metall- und Kinder-Betten

unerreicht billige Preise.

Joseph Wolf

46 Kirchgasse 46, gegenüber d. Mauritiusplatz.

LOKALES

* Wiesbaden, 1. Dezember 1906.

Was der Dezember bringt.

Der Monat Dezember bildet den würdigen Schluß des Jahres. Unwillkürlich denkt man bei seinem Einzug an das schönste aller Feste, an Weihnachten, sieht im Geiste den reich behangenen Tannenbaum vor sich und träumt von Geschenken und angenehmen Überraschungen mancher herrlichen Traum. Alles steht jetzt unter dem Zeichen der Heimlichkeit. Sorgsam verstecken die Eltern die bereits eingekauften Spielgaben für die Kinder, während die Mädchen eifrig kleine Handarbeiten ganz in aller Stille anfertigen, wenn Mütterchen in Gesellschaft oder zu Besorgungen gegangen ist, und die Knaben ihre ersten Versuche im Schnitzen und Kerben für den Weihnachtstisch bestimmen. Auf den Straßen und in den Läden fühlt man sich bald „gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge“, und, um ein anderes Schillerwort zu zitieren, „alles rennet, rettet, flüchtet“ sich mit großen und kleinen Parteien durch die Menschenmasse. Nie herrscht draußen ein derartiges Treiben wie in den letzten Wochen vor dem heiligen Abend. Die Adventzeit beginnt in diesem Jahre am ersten Sonntag des „Christ- oder heiligen Monats“, und soll uns mahnen, neben äußeren Vorbereitungen die inneren nicht zu vergessen. Der Dezember bringt uns auch den Winter, dessen Anfang kalendermäßig auf den 21. festgesetzt wurde. Schnee und Eis, sowie eine tüchtige, starke Kälte können freilich als Vorboten dieser Jahreszeit bereits am Anfang Dezember da sein, und mit ihnen treten die Sportvergnügen: Schlitten- und Schlittschuhfahren, in ihr altes Recht, sehr zur Freude der Jugend. Mag sich noch so großer Tiefstand am Thermometer zeigen, warm läuft man sich doch bald und kehrt mit den roten Wangen der Gesundheit und neu erfrischt nach Hause. Und nicht selten treibt der niedrige Nebelgott selbst auf dem gefrorenen Spiegelglatten Boden sein Spiel und trifft die Herzen ebenso sicher, wie inmitten des frohlichen Tanzes im Ballsaale. Darum ist der Dezember mit Recht der beliebteste unter seinen Brüdern, und schon wenn er uns nichts weiter bescheerte, als den 21., so wären wir mit seinen Leistungen zufrieden. Kergenschein und Tannenduft, vergoldete Nüsse, rotbäckige Kefel und die Fülle der Gaben auf dem Tische, kann es etwas ersehnteres geben? Des Dezember Name bedeutet der „Zehnte“, da er bei den Römern die zehnte Stelle im Kalender einnahm. Sie weihen

ihn dem Gotte Saturn, zu dessen Ehre die Saturnalien gefeiert wurden, Feste, an denen überall Freude herrschte, wo die Geschäfte ruhten und die Sklaven von ihrem Herrn bedient wurden. Man beschenkte sich mit Wachskerzen und Puppen, eine Sitte, die ins Christliche umgewandelt in etwas veränderter Form bei unserer Weihnachtsbescherung noch zu erkennen ist.

* Die Fleischnot und ihre gründliche Beseitigung. Man schreibt uns: Diese brennende, alle Kreise mehr oder weniger stark interessierende Tagesfrage behandelte Herr Jelleneberg aus Erlenbach am Blicher See auf Veranlassung des Vegetarier-Vereins Wiesbaden im Vegetarischen Restaurant „Zur Gesundheit“ am Schillerplatz 1. In sachlicher Weise wies Redner auf die Ursachen der Fleischnot hin. Er wies nach, daß seit 100 Jahren die Fleischpreise stetig in die Höhe gegangen sind, doch noch zu keiner Zeit in einem solchen Verhältnis wie in den letzten 10 Jahren. An der Hand der Geschichte stellte Redner fest, wie sich das Menschengeschlecht aus Jägern zu Hirten, von diesen zu Ackerbauern ausgebildet hat. In letzter Zeit hätte nun die Industrie sich mehr und mehr entwickelt und sie spielt im heutigen wirtschaftlichen Leben die Hauptrolle. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß durch die höheren Löhne, welche die Industrie ihren Arbeitern bietet, die Landbevölkerung verdrängt wird, sich dieser Nährmutter in die Arme zu werfen. Andererseits wird es durch die Verhältnisse in der Landwirtschaft bedingt, daß die Viehproduktion keine unbefchränkte sein kann. Der Vortragende kommt zu dem Resultat, auch die Fleischnot schaffen, sondern nur eine vorübergehende. Nur wenige Länder (Holland und Dänemark) haben einen Ueberfluß an gutem Schlachtvieh. Es empfiehlt sich aus diesem Grunde die fleischlose, d. h. die vegetarische Ernährung, welche außerdem auch noch gesundheitlich die größten Vorteile bietet. Ermutigt durch den guten Besuch und das große Interesse, welches die Besucher an den Tag legten, hat der Vegetarische Verein beschlossen, einen Kochkursus durch Herrn Küchenmeister Rott aus Baden-Baden zu veranstalten, um auf diese Weise der vegetarischen Koch- und Lebensweise in Kreisen Eingang zu verschaffen, die aus wirtschaftlichen Gründen veranlaßt sind, sich mehr dieser Richtung zuzuwenden. Großen Beifall fanden die nach dem Vortrag verabreichten Kostproben. Damit wurde der Beweis erbracht, daß es wohl möglich ist, Speisen und Gerichte in schmackhafter Ausführung, auch ohne Zuhilfenahme von Fleisch und scharfen Gewürzen, herzustellen, wie sich ja auch ein jeder der Interesse für die Lebensweise hat, durch einen Versuch im vegetarischen Restaurant „Zur Gesundheit“ überzeugen kann.

* Auf gräßliche Weise den Tod gefunden haben, so wird uns geschrieben, schon Hunderte, die in der Eile des Durstes eine unrichtige Flasche in die Hand belamen und, anstatt den Durst zu löschen, die unheilvolle Verwechslung mit dem Leben bezahlen mußten. Durch die strengsten Befehle und empfindlich-

sten Polizeistrafen sind die Verkäufer starkwirkender Mittel (Salzsäure, Vitriol, Salpater, Scheidewasser usw.) darauf hingewiesen, das Publikum vor dieser Gefahr zu schützen. Es ist gesetzlich streng verboten, starke Säuren, Laugen oder Gifte, in Wein, Bier oder Trinkflaschen jedweder Art zu verkaufen oder abzugeben. Dieses Verbot ist aber wahrlich nicht leicht zu befolgen, denn ein großer Teil des Publikums, besonders die Handwerker, stellen tagtäglich an Drogerien und Apotheken das Ansuchen, in mitgebrachten Flaschen von Bier oder Selterswasser, oder noch häufiger in Mineralwasserkrügen, diese gefährlichen Flüssigkeiten zu verkaufen. Tut es der Händler, so setzt er sich einer Klage wegen Uebertretung aus, oder gar dem Schreckensgespenste der fahrlässigen Tötung. Straubt er sich aber gegen das Verlangen des Käufers, so sagt dieser es häufig (unerkennbarerweise) als Schilane auf und sagt, ich gehe zum Nachbar, der tut es. Und richtig, häufig tut er es. So kommt es nun vor, daß fast täglich durch die Zeitungen von jenen unheimlichen Vergiftungs- und Todesfällen gemeldet wird. Um so erfreulicher und anerkennenswerter ist es, daß der hiesige Verband selbstständiger Drogeristen sich, resp. seine sämtlichen Mitglieder in bindender Weise verpflichtet hat, auf die gewissenhafteste Befolgung der Polizeiverordnung zu achten. Da gerade in letzter Zeit wiederholt Uebertretungen derselben vorliefen, so sei an dieser Stelle wiederholt an das Publikum die Mahnung des Selbstschutzes gerichtet: Trägt keine Wein-, Selters- und Bierflaschen oder Krüge in die betreffenden Geschäfte, um sie mit Säuren oder Giften füllen zu lassen.

Gewandtes.

— Kaufmännischer Unterricht. Als Spezialist betreibt Herr Handelslehrer Wilh. Sauerborn hier, Wörthstraße 4, die Erteilung von Einzelunterricht in der Buchführung, kaufm. Korrespondenz, kaufm. Rechnen, Wechselrechnung und anderem kaufm. Wissen, das für einen gewissen Buchhalter oder eine tüchtige Buchhalterin nötig ist. Unter der sehr richtigen Voraussetzung, daß jede Massenausbildung auf diesem Gebiete so wohl ganz gegen die Interessen der Lernenden selbst, wie auch des gesamten kaufmännischen Standes überhaupt ist, werden hier keine Kurse von vielen Teilnehmern abgehalten, sondern es wird nur gediegener Einzelunterricht erteilt. Bei dieser Lehrmethode kann auf die Persönlichkeit der Lernenden, deren Vorbildung, Alter, Lebensstellung etc. ja so sehr verschieden ist, voll Rücksicht genommen werden. Infolge dieses strengen Festhaltens an dem Prinzip des persönlichen Einzelunterrichtes erzielt Herr Handelslehrer Wilh. Sauerborn auch schon seit Jahren die besten Erfolge.

— Für Hausfrauen bietet sich zurzeit hier bei C. Köhler, Drogerie, Mauritiusstraße, sehr günstige Gelegenheit billige Herzen einzukaufen, indem genannte Firma einen großen Posten beim Guß wenig beschädigte „Electra-Heizen“ erworben hat und sehr billig abgibt. Der Verkauf dauert nur einige Zeit und achte man genau auf den Namen „Electra-Heizen“, weil diese am besten brennen.

Ludwig Marx & Co.

Betten

Auf Kredit!

Möbel

Herren-Anzüge
Herren-Überzieher
Knaben-Garderoben

Anzahlung
von 3 Mark an.
Abzahlung
wöchentl. M. 1.—

Damen-Mäntel
Jacketts — Blusen
Kostümstücke

Betten u. Möbel.

Wiesbadens weitaus größtes Kredithaus
22 Michelsberg 22.

4567

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!

Schwer versucht.

Ratherzähl von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

Das elektrische Licht war abgestellt und hatte das Zimmer in völliger Dunkelheit zurückgelassen. Nur hier und da drang ein schwacher Lichtschimmer von den Straßenlaternen durch das Fenster. Der Unterkassierer von Braun u. Wolter ließ sich mit einem Seufzer unaussprechlicher Erleichterung in den bequemen Armstuhl seines Prinzipals niedersinken.

Wie gewöhnlich waren seine Kollegen schon vor Stunden weggegangen, ihn in einsamer Größe zurücklassend, damit er fortjähre, eine anscheinend endlose Reihe von Zahlen herauszuarbeiten. Endlich war seine Aufgabe vollendet und er suchte seine schmerzenden Augen auszuruhen, indem er planlos ins Dunkle blickte. Bernhard Strong war überarbeitet und schlecht bejodet, eine doppelte Last, welche vielleicht die in seinem müden Gehirn sich drängenden Gedanken erklären konnte. Während er hier allein in der Dunkelheit saß, trat die volle Ausichtslosigkeit seiner Lage ihm wieder einmal lebhaft vor Augen. Welchen Zweck hatte es, wie ein Sklave bis Mitternacht zu arbeiten? Was gewann er dabei? Geld? Nein, er hatte so oft um Gehaltserhöhung nachgesucht, bis sein Stolz ihm verbot, die Bitte zu wiederholen. Kredit? Nein; niemals hatte der Hauptkassierer für Strong ein gutes Wort eingelegt, obwohl er nur selten Ursache hatte, sich über seine Arbeit zu beklagen. Deren gab es keine.

Er hatte sich diese Fragen vorgelegt, bis ihn der bloße Gedanke daran übel machte, und immer war er zu dem gleichen Schluß gekommen. Er wollte sich auf seinem dumpfen Bureau nicht länger plagen, schon am nächsten Morgen wollte er seine Stelle kündigen. Wenn der Direktor nach seinen Gründen fragte, wollte er ihm diese bitteren Argumente ins Gesicht schleudern, das Haus für immer verlassen und auswandern — nach Australien, nach Südafrika, irgend wohin, wenn er nur seiner jehigen verhassten Umgebung ferne war.

Allein der Morgen brachte wie immer die verweilte Antwort auf all' diese Fragen: „Du kannst nicht fort! Du hast kein Geld!“ Und wie immer begab er sich müden Schrittes wieder auf das gleiche Bureau, um sich mit der gleichen täglichen Arbeitslast abzufragen. Es wäre leichter zu ertragen, sagte er sich hundertmal, wenn er nur an sich allein zu denken hätte, aber da war Dora, die arme, kleine Dora, die so geduldig wartete, bis er genug ersparen konnte, und die selbst soviel als möglich sparte, um den Tag ihrer Vereinigung zu beschleunigen.

Während Strong heute wieder einmal seine gewöhnlichen Luftschlöffer baute, haßte sein zerstreuter Blick plötzlich auf einem großen schwarzen Gegenstand in der gegenüberliegenden Ecke des Zimmers. Ja, dieser feuerfeste eiserne Geldschrank enthielt mehr als genug, um ihn in ein anderes Land zu verhehlen, wo er von neuem anfangen und vielleicht ein Vermögen erwerben könnte. Er lächelte bitter über die Ironie seiner Lage. Jenes Geld war im Bereich seiner Lage, er trug den Schlüssel dazu in der Tasche. Warum nicht? Ja warum nicht? Eine so reiche Firma, wie Braun u. Wolter, würde einen kleinen Verlust gar nicht spüren. Ueberdies wollte er nur so viel nehmen, um sein und Doras Ueberfahrts-

geld zu bezahlen, und später jeden Pfennig ersparen, um es wiedererhalten zu können. Es wäre kein Diebstahl, nur eine Anleihe. In dem Geldschrank lagen viele Geldrollen. Eine davon würde genügen, und dem Geld konnte man nicht nachspüren wie den Banknoten. Bis zum Morgen würde er längst in Sicherheit sein. Ja, er wollte es tun — um Doras willen.

Halb von seinem Stuhle sich erhebend, suchte er in seiner Tasche nach dem Schlüssel, fand aber augenblicklich schuldbehaftet und zu Tode erschreckt wieder zurück, als ein leiser, kratzender Ton an sein Ohr drang. In der nächsten Minute sah er regungslos, sein Blick aber folgte gespannt jeder Bewegung einer großen, dunklen Gestalt, die draußen auf dem Fensterbrett kniete. Langsam und bedächtig ging sie zu Werk. Mit einem kleinen spitzen Instrument fuhr sie über die Fensterscheibe, und mit einem leichten klirrenden Laut wurden vier deutliche Linien im Viereck sichtbar. Nun schob sich eine lange schmale Hand durch die kleine Oeffnung, geräuschlos wurde der Riegel zurückgeschoben und in der nächsten Minute stand ein Mann im Zimmer, der mit Hilfe einer Blendlaterne sich forschend umblickte.

Seine Befichtigung schien ihn zu befriedigen, denn er gab einen beifälligen, grunzenden Ton von sich und schlich leise nach der Ecke, wo der eiserne Geldschrank nur undeutlich zu erkennen war. Strong befand sich seinen Augenblick im Zweifel über die Absicht des Einbrechers. Er war kein Feigling, aber es war alles so plötzlich gekommen, daß er sich über sein eigenes Verhalten kaum klar werden konnte. Es hätte nicht den geringsten Zweck, sich zu zeigen, denn was könnte er mit einem Mann anfangen, der fast doppelt so groß war als er und ohne Zweifel einen Revolver bei sich trug? Mit seiner unheilvollen Pläne waren vergessen, er sah nur seine Pflicht vor Augen. Er war für den Inhalt des Geldschrankes verantwortlich und wollte ihn retten um jeden Preis. Konnte er unbemerkt aus dem Zimmer schleichen und die Polizei herbeirufen? Nein, dies war unmöglich in diesem engen Raum und bei dieser Totenstille, die auch das leiseste Geräusch vernnehmbar gemacht hätte.

Während er noch überlegte, was er zunächst beginnen sollte, hörte er in der anderen Ecke ein leichtes „Mit, Mit!“ und ein abermaliges befriedigtes Grunzen, und er erriet, daß die Tür des Geldschrankes offen stand!

Mit dieser Entdeckung kehrte seine ganze Energie zurück, er war ruhig und besonnen, wie immer. Langsam bewegte sich seine Hand nach dem kleinen Messingknopf über seinem Kopf und im nächsten Augenblicke überflutete eine strahlende Lichtfülle das ganze Gemach. Der Einbrecher war so bestürzt über das Plötzliche des Ereignisses, daß er eine Minute regungslos wie an den Boden gewurzelt stand. Diese eine Minute aber war sein Verderben, denn mit einem Satz stürzte Strong sich auf ihn, schlug ihn mit der Faust zwischen die Augen und stieß ihn in den Geldschrank hinein, wo er mit einem dumpfen Laut auf den harten, eisernen Boden niederfiel. Wie der Blitz war die Tür geschlossen, der Dietrich umgedreht und der schwere Riegel vorgeschoben.

Einen Augenblick stand Strong wie betäubt an allen Gliedern zitternd und lauschte dem dumpfen Klopfen, den Flüchen und Verwünschungen des Eingesperrten, dann sank er ohnmächtig zu Boden.

Als Strong wieder die Augen aufschlug, lag er nicht

mehr auf dem Boden des Bureau's, sondern auf dem bequemen Sofa im Arbeitszimmer des Direktors, der sich mit sichtlich Angst zu ihm herabneigte.

„Wieder besser, mein Junge?“ fragte er in gütigem Tone. „Das war ein böser Fall, aber es hätte schlimmer werden können. Nein, nein, erzählen Sie mir jetzt noch nichts davon,“ fügte er bei, als Strong sich aufrichtete suchte, „das hat Zeit, bis Sie ein paar Stunden geschlafen haben.“

„Aber ich muß erzählen,“ beharrte Strong mit schwacher Stimme. „Er wird ersähen, wenn Sie ihn nicht herauslassen, und ich werde sein Mörder sein.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Herr Braun in höchstem Staunen. Strong bat um ein Glas Wasser, und nachdem er ein paar Schluck getrunken, fühlte er sich instand, über die Ereignisse der vergangenen Nacht zu berichten. Demütig und tief beschämt gestand er seinem Chef, welcher Versuchung er beinahe erlegen wäre, Herr Braun schien sehr erschüttert über dieses Geständnis, in stummer Bewegung drückte er dem Kassierer die Hand. Er machte sich Vorwürfe, daß der brave junge Mann durch die Schuld seiner Prinzipale in eine solche Lage geraten war, und schon am nächsten Tage erhielt Strong eine Gehaltserhöhung, die es ihm ermöglichte, seine Dora heimzuführen und aller Sorgen bar der nächsten Zukunft entgegenzusehen.

Ceylon-Tee

von Chr. & A. Böhringer, Colombo.

Pfund von 1.²⁰ bis 5.— Mk.

Garantiert rein und kräftig, feinstes Aroma u. grosse Ergiebigkeit, seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.

Haupt-Niederlage u. Teestube:
Webergasse 3, Telephon 1949. 3991

Hotels, Pensionen und Vereinen entsprechende Rabatt.

Achtung!

Achtung!

Spezial-Anfertigung von Schuhen und Stiefeln für Platt- und leidende Füße jeder Art.

Garantie für guten Sitz und tadellose Arbeit.

Aerztlich empfohlen.

Viele Anerkennungs-schreiben stehen zu Diensten.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Volter

Schuhmachermeister, Dellmündstraße 40.

Kohlen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H.

Hauptkontor: Bahnhofstrasse 2.

Fernsprecher No. 545 u. 775.

Zweigstellen: Nerostrasse 17, Ellenbogengasse 17, Moritzstrasse 7, Bismarckring 30.

Annahmestellen: Luisenstrasse 24, Helenenstrasse 27, Feldstrasse 18, Luxemburgstrasse 8, Moritzstrasse 28.

Hierdurch machen wir ergebenst darauf aufmerksam, dass wir **Hausbrandkohlen und Koks aller Sorten**

von einer grossen Auswahl anerkannt bester Syndikats-Zechen des Ruhrgebietes, sowie die bewährtesten Marken deutscher, belgischer und englischer Anthracitkohlen führen, welche vermöge ihrer grossen Vorzüge in Bezug auf sparsamen Brand und hohen Heizeffekt ihren guten Ruf als erstklassige Qualitätsmarken durch lange Jahre begründet haben.

Wir empfehlen diese ausgezeichneten Produkte, die von sogenannten „ringreien“ Kohlenhandlungen nicht geliefert werden können, zu billigsten Preisen und bieten durch eine sorgfältige Aufbereitung u. prompte Bedienung alle Gewähr, auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden.

3499

45 Pfd. bestes Rindfleisch 1 Pfd. Armour's Fleischextract

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches.

Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes.

Senden Sie uns eine Stanliokapsel unseres Fleischextraktes u. wir senden Ihnen ein Kochbuch mit ausgewählten Rezepten von v. Lina Morgenstern gratis und franko.

Armour & Co. Ltd., Hamburg

Das geht nicht!

Skizze von Meta Berndt.

(Nachdruck verboten.)

Die Hängelampe brennt über dem Familientisch. Der Hausherr liest die Abendzeitung, seine Frau, eine wohlkonservierte Erscheinung mit rosigen Wangen und hellen Augen, häkelt eifrig, und Käte, die Tochter, ist damit beschäftigt, Kamevasfäden aus einer Stiderei zu ziehen. Käte gleicht der Mutter, nur ist sie blässer, und ihre Augen blicken ernst; um ihren Mund liegt ein müder Zug. Daher hört man wohl sagen, wenn von Gerichtsrat Eberts die Rede ist: Die Mutter ist heute noch hübscher, als die Tochter; kein Wunder, daß Käte keinen Mann kriegt! Käte ist nämlich schon vierundzwanzig. Sie zieht jetzt den letzten Faden aus, dann fertigt sie den Käufer ihrer Mutter. „Ach, ist er fertig? Das ist schön. Gerade fürs nächste Stränzchen! Eine entzückende Arbeit!“ „Nun, ich habe ja auch seit sechs Wochen nichts weiter getan.“ „Das ist doch nicht schlimm, Käte. Du hast ja Zeit dazu. Nun kannst du mir eine neue Salondedengarnitur arbeiten, in Creme mit Altgold.“ Käte springt so heftig auf, daß der Rat unwillig seine Zeitung sinken läßt, und aus Kätes Mund stürzen die Worte gleich einem lang eingedämmten Strom, der sich endlich Bahn bricht: „Nein, Mama, das werd' ich nicht tun. Kauf dir die Garnitur bei Howald u. Gruner — ich stide sie ganz bestimmt nicht! Seit sieben Jahren — ja, solange bin ich aus der Pension zurück — seit sieben Jahren stide ich jetzt Tischläufer und Decken und Eiserviertchen und Kissen und Wandbehänge! Ist man denn dazu auf der Welt? Kriegt man damit einen Menschen? Ach Gott! — Ein kramphafes Schluchzen erschüttert die Gestalt des Mädchens. Ratlos schauen sich die Eltern an. Der Vater reißt sich unbehaglich die Hände. Das ist ja beinahe wie eine Szene. Er haßt Szenen. „Aber Käte, ich begreife dich nicht. Was hast du nur mit einemmal? Was willst du sonst anfangen? Der Mensch muß sich doch beschäftigen.“ „Ja und du solltest dich freuen, daß ich dir alle die unterhaltenden Stidereien überlasse, und jahraus, jahrein für deine Aussteuer stide.“ „Ach, das laß nur, Mama. Es ist ja so unanständig! Ich will auch durchaus gar nicht heiraten, ich will wenigstens nicht müßig hier sitzen und auf einen Mann warten!“ „Nun sag' mir nur in aller Welt, was soll das eigentlich?“ „Eine nützliche Beschäftigung möcht' ich, Papa. Ich will das Gefühl haben, irgend etwas zu leisten. Laßt mich etwas lernen, Papa, bitte. Ich möchte Lehrerin werden. Das Examen für Volksschulen machen; dazu gehören keine fremden Sprachen. Englisch und Französisch wurden mir schwer, aber gerechnet hab' ich immer gern, und Geographie und Geschichte machten mir soviel Freude. Auch Naturwissenschaften. In zwei Jahren könnt' ich fertig sein und eine Stelle annehmen.“ „Du bist nicht gescheit, Käte, das geht nicht. Mit vierundzwanzig Jahren nochmals auf die Schulbank. Das sah' ja auch aus, als wenn du gar nicht mehr auf eine Heirat hofftest. Und schon Ottos wegen geht es nicht.“ „Ottos wegen?“ „Natürlich. Otto denkt doch, sobald er den Professor hat, um Eva von Mylius anzuhalten. Und Mylius' sind so eigen, an einer Schwester, die Volksschullehrerin werden will, könnte die Partie womöglich scheitern.“ „Du hast recht, Anna.“ „Stimme der Rat seiner Gattin zu, aber der Gedanke ist mir, auch abgesehen von Ottos Plänen, ganz unsonstig. So'n weiblicher Schulmeister! Nein, das geht nicht.“ „Aber weißt du was, Käte, du könntest Malkstunden nehmen. Bei Fräulein Kurz. Eva von Mylius geht auch hin. Ich hätte gern ein paar Stilleben fürs Wohnzimmer.“ „Zum Malen hab' ich kein Talent, nicht die Spur!“ „Das tut nichts. Talent soll gar nicht nötig sein, sagte mir kürzlich Frau Pastor Weber. Dora Weber hat auch kein Talent, aber sie hat ein entzückendes Blumenstück in der Stunde gemalt. Fräulein Kurz bessert etwas nach, dafür nimmt sie nichts extra.“ „Das ist wirklich nichts für mich, Mama. Aber — wenn ich denn so entschieden gegen das Seminar feib, so laßt mich in der Krankenpflege ausbilden. Es sind jetzt Kurse für junge Mädchen eingerichtet, und dann wird man in der Gemeindepflege

beschäftigt.“ „Ich glaube, Mädchen, du bist verrückt! Dazu ist mir meine Tochter doch zu gut. Und mir Krankheiten ins Haus schleppen lassen, ich danke! Ich finde es überhaupt ganz unpassend für eine junge Dame. Das schlag' dir aus dem Sinn, das geht nicht!“ „Aber ich kann so nicht weiter leben, Papa, lieber Papa. Ich geh' zugrunde dabei. Es ist doch auch der Zug der Zeit, daß die Mädchen versuchen, etwas zu leisten.“ „Nun komm' mir gar mit dem Zug der Zeit! Sei froh, daß wir so gut für dich sorgen. Alle Jahre legen wir etwas für dich zurück; solltest du wirklich nicht heiraten, so kannst du dir damit später eine auskömmliche Rente sichern. Du hast nicht nötig, die neue Mode mitzumachen. Sei du nur unsere liebe Tochter, und mach' dir keine dummen Gedanken.“ „Und wenn du keine Lust zu den Salondeden hast, so kannst du zuerst einen kleinen Smyrnatoppich für Papa arbeiten. Frau Oberlehrer Rüdiger hat ein entzückendes Muster, matte rote Blumen auf olivem Grund. Und dann sind auch bald die Toiletten für die Saison zu rüsten.“ „Ich brauche keine Toiletten, Mama, ich gehe diesen Winter nicht aus.“ „Du gehst nicht aus?“ Die Rätin ist starr. „Nein. Ich habe nun sieben Saisons mitgemacht, habe genug getanzt und mit jungen Referendaren und Leutnants Unsinns geschwaht. Nun hab' ich's satt. Ich tu's nicht mehr.“ „Aber, Käte, jetzt werd' ich ernstlich böse.“ „Laß sie, Mama. Sie ist offenbar überreizt. Schlechte Nerven, das ist ja auch so 'ne Modesache. Trink' ein Brausepulver, Kind, und verschlaf' die dummen Gedanken.“ „Ja, und morgen gehen wir zu Vorberg Söhne und bestellen auch gleich die Schneiderin. Präsidenten geben ihren Ball immer sehr früh. Gute Nacht, Käthen, und komm' uns nicht wieder mit so überpannten Plänen.“

Der Ball beim Präsidenten ist vorüber. Käte hat, in vorteilhafter Toilette, gut ausgesehen und ziemlich viel getanzt. Ein blutjunger Leutnant war ihr Tischherr, an der anderen Seite hatte sie einen älteren, unverheirateten Professor. Er hatte, als sie in der Selekt der Töchter war, den jungen Mädchen eine Reihe von Vorträgen über Physik gehalten und sie durch Experimente erläutert. Käte durfte ihm häufig bei diesen Experimenten Handreichungen tun, und das hatte sie damals sehr stolz gemacht. Nun betrachtete sie es als ein unersetzliches Glück, sich einmal wieder mit ihm unterhalten zu dürfen. Sie freute sich, daß der Professor sich der Zeit ihrer gemeinschaftlichen Arbeit noch erinnerte, und als die Rede auf die Fortschritte in der Frauenbildung kam, faßte sie den Mut und klagte ihm ihre innere Not, die Leere ihres Daseins. Er hörte ihr aufmerksam zu und machte ihr zuletzt den Vorschlag, sie solle wöchentlich zweimal zu ihm kommen, um naturwissenschaftliche Studien mit ihm zu treiben. Käte war glücklich über das Anerbieten. Sie war auf dem Heimweg so heiter, daß die Rätin vermutete, sie habe auf dem Ball eine Coöberung gemacht. Aber ihre Versuche, etwas darüber zu erfahren, mißlangen. Erst am anderen Morgen erzählte Käte ihren Eltern, was für eine herrliche Aussicht sich ihr eröffnete. Diesmal würde sie gewiß nicht auf Widerpruch stoßen. „Aber Käte,“ so ruft entsetzt die Rätin, „das geht nicht. Professor Weller ist Junggeselle.“ „Ach, lieber Gott, daran hatte Käte nicht gedacht. Also auch das geht nicht. Sie macht noch einen Versuch: „Aber ich soll heute zum erstenmal kommen. Bitte, erlaubt es mir doch.“ „Es geht aber doch nicht, so leid mir's für dich tut. Mama hat recht, es verbietet sich ganz von selbst.“ „Natürlich, Robert; solcher Verkehr mit einem unverheirateten Mann! Ich werd' ihm gleich eine Absage schreiben. Käte sei augenblicklich zu angegriffen zu solchen Studien. Das ist nur die Wahrheit. Das Mädel ist ja entsetzlich nervös. Jetzt weint sie schon wieder.“ Der Rat hat die Geschichte herzlich satt. Wenn sich doch endlich eine Partie für Käte fände! Treibt sie's so weiter, dann ist das bißchen Jugend bald vollends hin. Ihre Mutter sieht ja beinahe jünger aus. Na ja, die hat eben zur rechten Zeit geheiratet!

Otto hat das Examen bestanden und verlobt sich mit Eva von Mylius. Käte sticht einen riesigen Wandbehang nebst Divandede als Hochzeitsgeschenk, eine Arbeit von

vielen Wochen. Dann kommen die Sorgen für die Hochzeitsfeierlichkeiten; sie hat gar keine Zeit, an sich zu denken. Frau von Mylius ist ungeheuer eingenommen von Otto und seinen Eltern. Käte ist weniger ihr Gesand. Sie findet eine unverheiratete Schwägerin auch nicht angenehm für Eva, und so sinnt sie auf Abhilfe. Da ist ein Vetter von ihr, ein Regierungsrat in Berlin, der zur Hochzeit kommen wird. Er ist nicht mehr jung, er hat sein Leben genossen, hat seine Stellung und neben seinem Gehalt ein ziemliches Vermögen. Also: eine gute Partie! Er hat ihr bei seinem letzten Besuch anvertraut, daß er nunmehr ganz gern heiraten würde. Aber er wollte eine anspruchslose Frau haben, keine Großstädtlerin. Vermögen sei nicht notwendig. Hauptsächlich sei es ihm darum zu tun, Ordnung und Behagen um sich zu haben. Bezahlte Leute seien zu unzuverlässig. Auch allzu jung dürfe sie nicht sein. Der Mann ist wie geschaffen für Käte Ebert, die so vortrefflich erzogen, und, wenn auch schon am Verblühen, doch noch eine sehr nette Erscheinung ist. Frau von Mylius spricht im Vertrauen mit der Rätin, die ist selig bei der Aussicht, und nimmt die Seide zum Hochzeitskleide für Käte noch eine Mark das Meter teurer. Auch einen echten Straußfieberfächer erklärt sie für unerlässlich. Käte ist abnungslos. Der Regierungsrat macht am Tage vor der Hochzeit seinen Besuch. Käte in ihrer stillen feinen Art gefällt ihm nicht abel, und er beschließt, der Sache näher zu treten. Er hat das Gasthausleben satt. Käte hat keinen besonderen Eindruck von dem ihr bestimmten Brautführer empfangen. Nur der Blick seiner Augen ist ihr etwas unangenehm. Doch sie denkt nicht weiter darüber nach. Ob der oder ein anderer, ist ihr ziemlich gleichgültig.

Am Tage nach dem Fest tritt die Mutter zu Käte ins Zimmer mit halbfeierlicher, halb strahlender Miene. „Käte, Kind, welches Glück! Eben hat Regierungsrat Berend schriftlich um deine Hand angehalten. Er bittet, im Falle deiner Einwilligung heute gegen Abend kommen zu dürfen. Ach, Käte, wie froh bin ich, wie unendlich froh! Eine solche Stellung und Berlin. Und wohlhabend ist er auch! Nun — du bist ja gar nicht überfordert — hat er dir vielleicht schon Andeutungen gemacht?“ „Nein, Mama, wir haben kein Wort von Liebe gesprochen. Ich glaube auch nicht, daß er mich liebt. Und ich empfinde nichts, gar nichts für ihn. Jedenfalls müßte ich eine längere Bekanntschaft haben.“ „Aber, Käte, das geht nicht. Einen solchen Mann läßt man nicht warten. Und das mit der Liebe, das findet sich.“ Käte zögert eine Weile. Vor ihrem geistigen Auge steht ihr künftiges Leben, wie es sich gestalten wird, wenn sie nicht heiratet. Sie wird nach wie vor Staub wischen und stiden, und in Cafés gehen und an Tagen, wo das Mädchen wäscht, auch einmal kochen, und dabei wird sie alt und grau werden. Ein Festkleid läuft über ihren Körper. Die Mutter schaut sie so fragend, so flehend an. Da gibt sich Käte einen Ruck. „Ja, Mama, wenn ich meine, es geht, dann will ich es tun. Papa mag ihm schreiben, daß ich bereit bin. Von Liebe steht wohl nichts in dem Brief?“ „Von Liebe? Gott, nein, der Regierungsrat ist doch auch kein Jüngling mehr. Er schreibt von Hochachtung und Verehrung. Du kannst's ja selbst lesen. Ein sehr gewandter Brief! Nun komm mit zu Papa. Nein, daß du eine Braut bist! Und schon bald wieder eine Hochzeitszeit. Wir summt der Kopf! Aber ich denke, meine Toilette geht noch einmal ohne Änderungen, meinst du nicht?“ — Nachmittag gegen vier Uhr klopft die Rätin an Kätes Zimmertür: „Kind, mach' dich fertig und zieh' dich recht hübsch an. Es ist nicht mehr viel Zeit.“ Käte zieht sich an. Als sie fertig ist und sich vor dem Spiegel mustert, sagt sie zu sich selbst: Es geht nicht, daß man Volksschullehrerin wird, es geht nicht, daß man Arme und Kranke pflegt. Es geht nicht, daß man bei einem alten Mann sein Wissen erweitert, denn der alte Mann ist unterberrtet. Das alles geht nicht. Aber einen fremden Mann heiraten, ohne Liebe, ohne Uebereinstimmung, ohne inneres Ruß, das geht. Draußen schellt's, sie zittert, als sie seine Stimme hört, die Stimme des Mannes, der sie begehrt. Es klopft wieder, und ihre Mutter ruft: „Käte, er ist da. Bist du fertig? Du darfst ihn nicht warten lassen.“ „Ja, komme, Mama.“

L. Schwenck.

Normalhosen

Normalhemden

Mühlgasse 11-13

Atelier van Bosch

Kgl. Hofphotograph

Telephon 23

3 Luisenstrasse 3

Telephon 23

ersucht seine verehrten Kunden um frühzeitige

Weihnachts Aufträge für Vergrößerungen

wie Aquarell- und Pastellbilder.

Direkte Aufnahmen werden noch 2 Tage vor dem Feste angenommen und Proben geliefert.

4064

Für Weihnachten

ist als ein wertvolles und zugleich praktisches Geschenk die Versicherung des Familienvaters zu gunsten von Frau und Kind zu empfehlen.

Günstige Bedingungen bietet die

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger, aus Gegenseitigkeit errichtet 1830).

Verichertes Kapital gegenwärtig: 763 Millionen Mark.

Bisher gezahlte Versicherungssummen: 217 „

Für die Vericherten angesammeltes Vermögen 285 „

Behufs rechtzeitigen Abschlusses der Versicherung erbitte man Prospekte und Kostenberechnungen direkt von der Gesellschaft oder deren Agenten.

Julius Triboulet, Mauritiusstr. 5, Fernsprecher Nr. 2344.

5872

5. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 281.

Sonntag, den 2. Dezember 1906.

21. Jahrgang.

Eine duftende Stadt.

Von B. M.

(Nachdruck verboten.)

In dem herrlichen, sich durch sein mildes Klima und seine vielen Naturschönheiten auszeichnenden südlichen Frankreich liegt in der Mitte weitestverbreiteter farbenreicher Felder und Gärten das malerische Grasse, ein Ort, der jedem Blumenliebhaber und Parfümleur bekannt ist. Denn hier ist der Hauptsitz der französischen Blumenkultur, deren Erzeugnisse dazu bestimmt sind, teils in natürlichem Zustande, teils als Destillate das Auge und den Geruchssinn der Menschheit zu erfreuen.

In gewissen Monaten entwickelt sich hier ein reges Leben und eine stürmische Tätigkeit. Dann reichen die Arbeitskräfte nicht aus, die die Stadt und ihre Umgebung zur Verfügung stellen. Aus dem benachbarten Italien zieht ein Schwarm von Menschen, meistens Frauen und Kinder, hierher, die ihre stinken, geschulten Hände zur Verfügung stellen, um in möglichst kurzer Zeit den Blumenreichtum zu ernten, den die heiße Sonne des Südens hier zutage fördert. Tausendweise wandern sie im Dezember über die Grenze, wenn in Grasse die Olivenernte beginnt, und noch mehr bedarf man ihrer Gegenwart im Februar, der Beilchenzeit. Dann folgt eine Zeit, in der es nichts zu tun gibt, bis wieder vom Anfang Mai bis Mitte Juni die Rosen und Orangen in Blüte stehen, im Juli folgt der Jasmin und die Tuberose, und den Schluß bildet die Nieseda. Damit ist der Monatskalender fertig und die Arbeit verteilt.

Sie ist keine geringe. Ein Rosenblatt ist leicht wie ein Atemhauch, und viele rührige Hände sind erforderlich, um 1.200.000 Kilo Rosenblätter zur Stelle zu schaffen. So hoch beläuft sich aber der jährliche Verbrauch der Fabriken. Von Beilchen- und Orangenblüten wird noch mehr und von Jasmin 1.000.000 Kilo gebraucht. Der Jasmin ist hier nicht die lustig in die Höhe kletternde Pflanze, sondern ein 75 Ctm. hohes Buschwerk, dessen Blätter fast unter der Blumenfülle verschwinden. Die Blumen sind größer als diejenigen, die wir kennen, und haben einen noch stärkeren Duft, 500.000 Jasminblüten entfalten sich in und um die Stadt Grasse, und gleichzeitig öffnen in allen Ecken und Winkeln die Tuberosen ihre Becher, so daß man in ein Meer von Düften versinkt, die in berauschenden Wogen den Feldern entströmen.

Jasmin, Tuberose und Nieseda und noch zwei oder drei andere stark duftende Pflanzen machen in den Fabriken noch mehr Arbeit als draußen auf den Feldern. Die geernteten Blumen werden auf mächtigen Tischen aufgehäuft, wo sie auseinandergepflückt, geordnet und gereinigt werden, so daß kein verwelktes oder unfertiges Blatt dazwischen bleibt.

Während Rosen, Beilchen und Iris anspruchlos sind und sich „warm“ behandeln lassen, das heißt in einem mit Rinder- und Schweinefett gefüllten Gefäß gekocht werden, was nur geringe, auf wenige Tage verteilte Arbeit macht, verlangen der Jasmin und ähnliche Blumen „kalte“ Behandlung.

Das Fett wird auf Glasplatten gestrichen, die in Kühlräumen besonders gehärtet sind, und dann mit einer dünnen Schicht Blätter bestreut, die an dem Fette hängen bleiben. Dieses saugt den Duft aus den Blättern auf, es dauert aber lange, bis es gesättigt ist. Jeden Tag

müssen die Blätter fortgenommen, die Fettmasse umgerührt und mit einer frischen Lage Blätter bedeckt werden, bis das Fett endlich nach Verlauf dreier Monate so viel Duft eingesogen hat, daß es abgetraht und in großen Tonnen als „Pomade“ verpackt werden kann. Natürlich ist es nicht die Pomade, mit der man im Haare so verführerische Wirkungen hervorruft, der Fachmann bezeichnet mit „Pomade“ das vom Blumen-duft gesättigte Fett, das durch spätere Alkoholbehandlung seinen Duft in flüssiger Form wieder von sich gibt. Jeder Blumen-duft muß aber erst durch Del oder in festes Fett gebunden werden, sonst würde er vor der Zeit und mit dem Wessen der Blumen verschwinden.

Schon beim Pflücken muß darauf geachtet werden, daß jede Blumenforte in den Stunden gepflückt wird, in denen sie den größten Duft ausstrahlt. Darin unterscheiden sich die einzelnen Blumenorten ja nicht unwesentlich voneinander. In den Mittagsstunden, wenn die Sonne am höchsten steht und ihre brennenden Strahlen auf die Erde hinabsendet, ist der Duft am schwächsten. Außerdem wird die Arbeit im Freien dann auch ermüdend.

Außer den frischen Blumen, die von Grasse aus in aller Herren Länder wandern, versendet der Ort die sogenannte Pomade, die ihren Weg über den ganzen Erdball nimmt. Sie geht an die Destillateure, die aus ihr Essenzen machen, und diese verkaufen ihre Essenzen wieder an die Parfümeriefabriken, die sie nach Bedarf verdünnen, auf schöne Flaschen füllen, prächtig ausstatten und zu hohen Preisen ihrer Kundschaft darbieten.

*



Der Elefant als Arbeitstier. Eine Hauptzuchtungs-kraft der zoologischen Gärten sind immer die Elefanten. Sie sind die erklärten Lieblinge des Publikums, das bei ihnen gern länger verweilt als bei den meisten anderen Tieren. Man bewundert die Riesentkörper, den schweren, aber sicheren Gang, die ungewöhnliche Kraft und das kleine melancholische Auge, das verrät, daß man ein ungewöhnlich kluges Tier vor sich hat. Während die Elefanten in den zoologischen Gärten und Menagerien nur dazu dienen, ein wißbegieriges Publikum zu erfreuen und zu belehren, sind sie in ihren Heimatländern im Dienste der Menschheit außerordentlich nützlich und kaum noch zu entbehrende Tiere. Bekannt ist ja, daß man im Altertum Elefanten zu Kriegszwecken zähmte. Heute nutzt man ihre Klugheit, Arbeitskraft und Ausdauer im Handel und Wandel aus. In geschlossenen industriellen und technischen Betrieben ist der Elefant ein zuverlässiger, tüchtiger Mitarbeiter, der gewissenhaft und fleißig sein Brot verdient, sich aber nicht überanstrengen läßt. Verlangt man von ihm täglich mehr als acht Stunden Arbeit, so streikt er. Er schläft acht Stunden, begnügt sich aber auch allentfalls mit 5-6 Stunden. Seine freie Zeit benutzt er zu Ausflügen in die Wälder, von denen er morgens von selbst zur Arbeit zurückkehrt. Hauptsächlich wird der Elefant zum

Tragen von Holzern benutzt. In Indien, wo die Ausfuhr von Teakholzstämmen eine so große Rolle spielt, sind die Elefanten fast unentbehrlich. Mit Hilfe des Rüssels und der Stoßzähne tragen sie die viele Zentner schweren Stämme an den Fluß, von wo aus sie weiter an den Hafenplatz gelöst werden. Sind die Holzger besonders schwer, so nimmt man zwei Elefanten, die jeder mit dem Rüssel an einem Ende den Holzblock anfassen und ihn davontragen. Beim Schleppen der schweren Lasten bedient man sich gewöhnlich der stärkeren männlichen Tiere, während die weiblichen Elefanten meistens zum Ziehen oder zum Rollen von eisernen Röhren benutzt werden. Ein männlicher Elefant im besten Alter hebt ungefähr 500 Kilo und zieht oder schiebt einen Gegenstand von 3000 Kilo. Erst im Alter von 25 Jahren wird ein Elefant arbeitsfähig. Mit 40 Jahren steht er in seiner vollen Kraft, die dann langsam, bis zum 80. bis 100. abnimmt. Es gibt Dampfzuggereien in Rangun, die über 100 Arbeitselanten beschäftigen. Bei Anlagen von Eisenbahnen, Wasserleitungen und Straßen spielt der Elefant gleichfalls eine wichtige Rolle als Last- und Transporttier.

C. H. Schiffer, Hofphotograph, Taunusstr. 24, Atelier für künstlerische Porträts u. Vergrößerungen. 39/93

OXO BOUILLON

der
CIE LIEBIG

FLÜSSIG, SOFORT TRINKFERTIG!
2 THEELÖFFEL AUF EINE TASSE HEISSEN WASSERS.

Zur Richtschnur!

Lassen Sie sich doch künftig nicht mehr täuschen! Prüfen Sie sich das äußere Bild des „echten Kathreiner“ fest ein — und es wird niemandem mehr gelingen, statt des gehaltreichen, kaffeeähnlich schmeckenden Kathreiners Malzkaffee, Ihnen eine minderwertige Nachahmung von fadem Geschmack zu verkaufen.

Sie sehen hier ein Original-Paket des echten Kathreiner's Malzkaffee!

Die Kennzeichen des echten „Kathreiner“, die man sich einprägen muß, sind:

1. Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Bild und Name des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.
3. Namenszug des Pfarrers Kneipp
4. Die Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“.

Also halten Sie ja die Augen offen beim Einkauf! Es kommt für Sie und Ihre Familie alles darauf an, daß Sie den echten „Kathreiner's Malzkaffee“ beziehen, weil dieser allein unter allen Malzkaffees den hohen Genußwert hat, den die Ärzte so an ihm schätzen, weil er sich ganz besonders vor allen ähnlichen Getränken durch einen ausgesprochenen, köstlich-würzigen kaffeeähnlichen Geschmack auszeichnet, der ihn durch ein ganz eigenartiges Verfahren mitgeteilt wird.

Darum sei's immer und immer wieder betont: Achtung beim Einkauf von Malzkaffee!

5/224



Fuhrwerke aller Art

Federrollen in jeder Größe stets vorrätig.

H. Lissmann & Co., Mainz.

Alte Emailletöpfe

werden mit Boden versehen und neu emailiert

Wiesbadener Emailwerk

6115

3.

Karl Schipper

Königl. schwed. Hofphotograph

31. Rheinstrasse 31.

Atelier für künstlerische, vornehme Photographie.

Aufnahmen finden bei jeder Witterung täglich, auch Sonntags von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr statt.

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei.

Unterricht im Nähen, Mäherzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Kostüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden.

Schnittmuster-Verkauf.

Nähere Auskunft von 9-12 und von 3-6 Uhr.

Prospecte gratis und franko.

Anmeldungen nimmt entgegen

Marie Wehrbein, Friedrichstr. 36,

Gartenhaus 1. Stock, im Hause des Herrn Köhler.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

in elektrischen Spielwaren zeige ergebenst an.

Aug. Schaeffer Nachf.,

Saalgasse 1, 4512

Aus aller Welt.

Bädermeister Julius Hauser, der neue Staats-Schatzmeister des Staates New-York.

Die Demokraten des Staates New-York hatten den Bädermeister Julius Hauser aus Sayville in Long Island als Kandidaten für das Staats-Schatzamt aufgestellt und seine Wahl zum Staats-Schatzmeister durchgesetzt. Da Hauser Deutscher von Geburt, haben wir Deutsche an diesem Mann, der sich durch eifriges Fleiß in einem fremden Lande emporarbeitete, ein besonderes Interesse. Er wurde 1854 in Lust in Baden geboren, besuchte die Elementarschule und dann die höhere Bürgerschule in Ettenheim. Nach dem Tode seines Vaters wanderte er mit



Julius Hauser

15 Jahren nach Amerika aus. In New-York erlernte er das Bäderhandwerk und gründete dann in dem hübschen, nicht fern von New-York gelegenen Sayville eine Bädererei. Durch seine Lebenswürdigkeit und geschäftliche Tüchtigkeit erwarb er sich das Vertrauen seiner Mitbürger in dem Maße, daß sie ihn bereits im Jahre 1901 und dann 1902 zum Orts-Schatzmeister und im Jahre 1903 zum Obmann der Town Sayville, zu der Sayville gehört, wählten, obwohl dem Bädermeister einer der angesehensten Bürger als Gegenkandidat gegenüberstand.

Bauberlünste. In Stolzenau an der Weser kündigte ein Bauberlünster das „Verschwinden einer lebenden Person“ in der üblichen Weise an und sammelte in der Wirtschaft, in der das Kunststück vor sich gehen sollte, reiche Trinkgelder ein. Die lebende Person, welche alsdann verschwand, war aber der Künstler selbst mit samt der Kasse. Da das Publikum mit dieser Art der Ausführung des Kunststücks jedoch nicht zufrieden war, erwies sich die Polizei als Bauberlin, denn sie brachte den unheimlich gewordenen Kunstkollegen in kurzer Zeit nicht nur wieder aus Tageslicht, sondern ließ ihn dann sofort wieder — und zwar in Nummer Seier — für einige Zeit verschwinden.

Ein Bett für Automobilisten. Ein ingenieür Erfinder hat sich ein Feldbett patentieren lassen, das von Motorfahrern benutzt werden kann. Das Bett enthält eine Matratze und pneumatische Kissen. Im geöffneten Zustand kann es auch als Tisch, im geschlossenen als Sitz benutzt werden.

Einen originalen Jollschwindel hat die russische Grenzbehörde in Barau bei Kraslau entdeckt. Ein russischer Gutsbesitzer, der seit einigen Monaten mit seiner Familie in Kraslau wohnt, ist im Besitze eines Automobils, welches von der russischen Zollbehörde für zeitweise Fahrten des Besitzers mit einer Blombe versehen, freigegeben worden war. Seit einiger Zeit war es den Zollbeamten aufgefallen, daß der Chauffeur, ohne seinen Dienstgeber mitzuführen, wiederholt die Grenze passierte. Dieser Tage wurde bei einer Revision des Automobils von den Zollbeamten die Entdeckung gemacht, daß das Reiserad mit Kaviar gefüllt war. Da der Chauffeur Rabe voraussichtlich diesen Schmuggel bereits längere Zeit betrieben hatte, wurde derselbe verhaftet.

Ein italienischer Principe als Löwenbändiger. Auf dem Ausstellungsterrain in Mailand fungierte vor wenigen Tagen ein italienischer Principe als Löwenbändiger. Der Besitzer einer Menagerie hatte sich mit dem Direktor des Zirkus, bei dem er engagiert war, überworfen, und die Folge war, daß die armen Tiere zwei Tage lang nichts zu fressen bekamen. Die Wut der hungrigen Tiere stieg ins Unermessliche, und sie fielen sich gegenseitig an. Man befürchtete jeden Augenblick einen Ausbruch der Bestien, als Fürst Wolfetta, ein Angehöriger einer der ältesten lombardischen Adelsfamilien, der ein großer Liebhaber von Löwen und Tigern ist, von dem unwürdigen Zustand hörte, in dem man die Tiere gelassen hatte. Er begab sich in den Hauptkäfig und nach kurzer Zeit gelang es ihm, die Tiere auseinanderzutreiben und in verschiedene Käfige zu sperren.

Draconische Theatergefehe hat Herr Escartefigne, seines Zeichens Bürgermeister von Toulon, erlassen. In einem dieser Tage erschienenen Ullas verbietet er alle „Geräusche, die den Gang einer Theatervorstellung zu stören geeignet sind“. Derartige „Geräusche“ sind: Rischen, Pfeifen, heraufschreiender Beifall, laute Bemerkungen, lautes Gähnen, gemeine Redensarten, unpassendes Benehmen durch Wort und Tat. Die Polizei von Toulon ist beauftragt, für die strenge Durchführung des Erlasses Sorge zu tragen. Das „Journal des Debats“ fragt beifolgt, ob sich die Polizei dieser schwierigen Aufgabe gewachsen zeigen werde. Wie soll z. B. ein schlichter Schuttmann feststellen, wenn ein Beifall heraufschreitend wird? Eine ganz unbemerkte Beschränkung der persönlichen Freiheit ist jerner das Gähnenverbot: Dem gelangweilten Publikum wird unter solchen Umständen nur noch das Schlafen im Theater als Mißfallend-äußerung übrig bleiben: Schlafen ist bekanntlich auch eine Anfechtung; nur wird das Schlafen wahrscheinlich nicht „heraufschreiend“ sein, d. h. nicht in Schnarchen ausarten dürfen.

Die Portsmouther Ururhen. Wegen der Ururhen in der Portsmouther Marinekaserne am 4. November wurden wiederum vier Deizer von dem Marinekriegsgericht zu Gefängnisstrafen in verschiedener Höhe verurteilt. Die höchste verhängte Strafe war neun Monate; zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

In der Trunkenheit verheiratet. Ein leichtsinniger Streich hat für zwei Schwestern aus New-York sehr unangenehme Folgen gehabt. Die beiden Töchter des Materialwarenhändlers Schenck aus der 27. Straße machten auf der Straße die Bekanntschaft zweier junger Leute. Sie ließen sich überreden, mit den

beiden ein Restaurant aufzusuchen, wo sie berauscht gemacht wurden. Die jungen Männer mißbrauchten den Zustand der Mädchen, erwirkten Heiratscheine, ließen sich von dem Friedensrichter trauen und führten die „Ehefrauen“ nach ihrer Wohnung. Am nächsten Tage überredeten sie die Mädchen, daß die Trauung geschehlich sei, und ließen sich von diesen 500 Dollar bares Geld geben und Schmuckstücke im Werte von 100 Dollar. Natürlich brannten die Gauner mit dem Raube durch und ließen die Betrogenen sitzen, die von den Eltern nicht gerade freundlich aufgenommen wurden.

Romantische Liebe. Emma Calvé, die berühmte Primadonna, hat sich mit einem amerikanischen Multimillionär verlobt. Damit hat wieder eine romantische Liebesgeschichte einen befriedigenden Abschluß gefunden. Frä. Calvé's zukünftiger Ehemann ist ein großer Musikfreund, der alle Opern besucht, in welchen Emma Calvé auftritt. Er näherte sich jedoch der Künstlerin nicht, und erst kürzlich beschloß er, ihr Herz und Hand anzubieten. Auf einer kurzen Rundreise verlor er sein Augenlicht. Das letzte Gesicht, das er sah, war das der angebeteten Sängerin. Nach der Hochzeit wird das junge Ehepaar eine Kreuzzugtour auf der Fahrt des Ehemannes unternehmen. In Nord wird sich ein Orchester befinden, so daß die junge Frau täglich Konzerte veranstalten kann. Auch soll in dem Schloß, in dem das Ehepaar seinen ständigen Wohnsitz nehmen wird, ein Theater erbaut werden, auf dessen Bühne die junge Frau vor geladenen Gästen singen wird.



Briefkasten

Natalie. Der Namensstag der Natalie fällt auf den 1. Dezember.

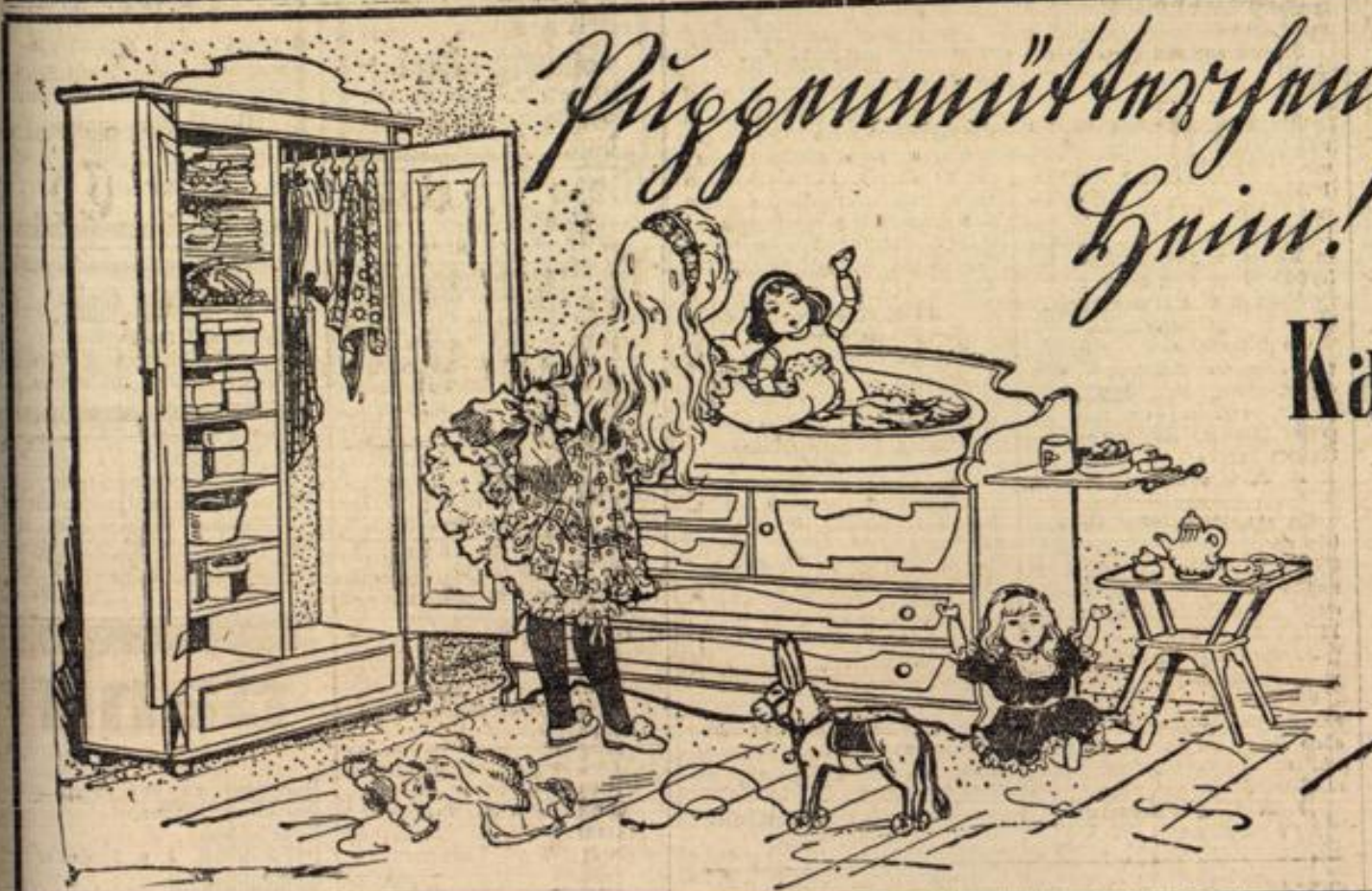
W. hier. 1. Das kommt auf die Zeit, die inzwischen verfließen ist, an. 2. Er muß eine Invalidenkarte haben.

A. N. 99. Wenn ein Kranker auf Antrag des Kassenarztes im Krankenhaus untergebracht ist, so hat derselbe freie Kur und Verpflegung auf die Dauer von 13 Wochen. Hat ein solcher Kranker Angehörige, deren Unterhalt er aus seinem Verdienste bestritten hat, so steht neben obengenannter Vergünstigung den Angehörigen die Hälfte des dem Kranken zufallenden Krankengeldes zu, dagegen hat er nur ein Zehntel des festgesetzten Tagelohns zu beanspruchen, wenn er keine solche Angehörigen hat.

Lehrling. Wenn in dem Lehrvertrag keine nähere Bestimmungen wegen evtl. Abzüge gemacht sind, so können solche, wie sie der Lehrherr jetzt beabsichtigt, nicht gemacht werden. Wenn ein fester Betrag als Wochenlohn vereinbart ist, so können in die Wochentage fallende Feiertage nicht abgezogen werden, ebenso die Zeit nicht, welche der Lehrling in der Fortbildungsschule zubringt. Wenden Sie sich an die Handwerkskammer oder die betr. Innung.

Möbel-Transporte

per Möbelwagen u. Federrolle woch. prompt u. billig ausgeführt von
Johann Poetsch Wwe.
Biebrich, Bachgasse 28. 2866



Puppenmännchen
Guin! Spielwaren?

Wo kaufen Sie die besten

Puppen?

Wo hat man die grösste Auswahl in

Spielwaren?

im

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.

Sehr übersichtliche Ausstellungen

im

Souterrain, Parterre, I. u. II. Etage.

Preislisten gratis

und franko!

4577

Seel Seel Seel Seel
7000 Pfd.

Fleischabschlag!

Rindfleisch
Hühner u. Roastbraten
Lenden im Ganzen
Schafffleisch
Nierenfett

Fleischabschlag!

das Pfund zu 60 Pfg.
" " " 70 "
" " " 90 "
" " " 70 "
" " " 50 "

Wiesbadener Fleisch-Konsum

Fleischstraße 27.

Telephon 1817.

Zu Weihnachten

empfehle mein reichsortiertes Lager Damen- und Herrenschirme mit Natur- und Silbergriffen. — Spazierstöcke. — Reisanfertigungen, überziehen u. reparieren der Schirme in eigener Werkstatt. 45/46
Gustav Sülzner, Nerostraße 20.

Günstige Gelegenheit zu Weihnachtspräsenten

in guter Qualitätsware bietet der

Ausverkauf (von 8—1 u. 3—8 Uhr)

der Glas-, Porzellan- u. Lampenhandlung
von Ludwig Golsfeld, Bahnhofstr. 16. 4190

Winter-Kartoffeln,

Gaussen Juli-Kieren, diese so beliebte Sorte ist wieder eingetroffen.
Otto Hinkelbach, Kartoffelgroßhandl., Schwallbacherstr. 71. Tel. 273

Patente etc.

erwirkt und verwertet zuverlässig und schnell das Patent- und Ingenieur-Bureau von
C. Meierling, Civ.-Ingenieur, Dogheimerstr. 62.
Anfertigung von Pat. Berechnungen, Zeugn., Gutachten,
Zugführungen, In. Referenzen.
Auskunft und Rat kostenlos. 3693



* Wiesbaden, 2. Dezember 1906.

* Das schönste und bleibendste Weihnachtsgeschenk ist eine künstlerisch ausgeführte Photographie, denn man bereitet damit Verwandten und Freunden eine dauernde Freude. Ein zur vollendeten Ausführung moderner Photographien jeder Art besonders geeignetes und vertrauenswürdiges Kunstinstitut ist das renommierte Atelier von Karl Schipper, Rheinstraße 31 hier, das bekanntlich neuerdings in Anbetracht seiner vorzüglichen Leistungen von dem Könige von Schweden das Hofprädicat erhalten hat. Herr Schipper, stets darauf bedacht, noch neuen das neueste und vom guten das Beste zu bringen, hat auch in diesem Jahre wieder eine hervorragende Weihnachtsausstellung arrangiert, auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen. Wir sehen da vor allem hochinteressante Porträts in vornehmen Spiaton, sowie Aufnahmen auf dem so beliebt gewordenen fotografischen Pappe, die Platinotypen, so ähnlich sind. Die ganze Ausstellung beweist künstlerisches Verständnis und Geschick und subtile Ausarbeitung, bietet somit beste Gewähr dafür, daß man im Atelier Schipper wirklich hervorragend bedient wird.

* Residenztheater. Das Residenztheater veranstaltet in diesem Jahre wieder am Mittwoch, 5. und Samstag, 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Kinder- und Schülervorstellungen und zwar gelangt Oscar Wills reizendes Märchen „Prinzessin Feuerfisch“ oder „Frau Holle“ mit dem Vorspiel „Nacht-Nikolas“ zur Darstellung, bei der auch eine Anzahl von Kindern als Gnommen und Zwergen mitwirken. Das niedliche Stück hat überall Tausende von Kinderherzen froh gemacht, es hat in Breslau z. B. 25 Aufführungen erlebt. Herr Tachauer legt das Spiel, zu dem Otto Kindeisen die Musik geschrieben hat, in Szene, die Leitung des Orchesters hat Herr Kapellmeister Urmöhlen. Die Karten zu halben Preisen (Balkon 50 P., 2. Sperrreihe 1 A., 1. Sperr-

reihe 1 A. 50, Loge A. 2, Fremdenloge A. 2.50) sind von Montag an an der Kasse zu haben. Montag wird auf vielseitigen Wunsch Anton Dorn's Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard“ und am Dienstag der zweite Teil des padenden Werkes „Der Abt von St. Bernhard“ gegeben. Am nächsten Samstag geht als Neuheit Max Dreper's Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“ zum ersten Mal in Szene.

* Das Wiesbadener Trottoir-Reinigungs-Institut, Hochstraße 4, (Herrn Romberger und Loder) hat für seinen Betrieb eine Reinigung angeschafft und zwar die staubfreie Sanitäts-Reinigungs-Maschine (Patent Bopp). Heute vormittag fand nun eine Probe-Reinigung in Anwesenheit des Herrn Polizeipräsidenten von Schend, der Herren Polizei-Inspektor Gehr und den Kommissaren sowie Bau-Inspektor Scheuermann statt, welche Herren sich alle nur äußerst anerkennend über diese Neuheit aussprachen und die tadellose Funktion der Maschine bewunderten. Bei der Maschine ist kein vorheriges Sprengen mehr nötig, daher auch gründlichere Reinigung und keine Staubbelästigung.



Strafkammer-Sitzung vom 1. Dezember 1906.

Der Kollporteur an der Arbeit.

Während der Nacht vom 6. zum 7. Oktober ist in der Adlerstraße der Müller F. von zwei anderen jungen Leuten derart mit Messerstichen traktiert worden, daß er die Wunden noch während derselben Nacht im Krankenhause mühte verbinden resp. vernähen lassen und daß er während voller drei Wochen nur beschränkt arbeitsfähig war. Die Täter sind angeblich der Tagelöhner Franz Nicolai und Alois Weber von hier. — Sie hatten an dem Abend eine Wirtschaft besucht, in der F. schlafend auf einem Stuhle lag. Als sie den Mann weckten, ist dieser angeblich gleich gegen sie ansahrend geworden, und sie haben sich dafür revanchiert, indem sie ihm beim Nachhausewege folgten und ihn wie gefischten traktierten. — Weber wurde heute zu 1 Jahr, Nicolai zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und sie wurden alsbald in Untersuchungshaft abgeführt. F. trotz seiner dringenden Bitte, ihn auf freiem Fuß zu lassen, da er vor dem Antritt der Strafe noch heiraten wolle.

Buerst sitzen, dann heiraten.

Der Reisende S. Illinger aus Kanten war im November 1904 Kollporteur für eine auswärtige Buchhandlung. Es ging ihm dabei nicht allzugut. Geschäfte machte er wenige, und da soll er sich durch verschiedene Betrügereien über Wasser zu halten versucht haben. Im April versicherte er einem hiesigen Ingenieur, mit dem Vertrieb des Werkes „Weltall und Menschheit“ beauftragt zu sein, erhob die erste Anzahlungsrate mit 5 A. und ließ später nichts mehr von sich hören. Auf dieselbe Weise legte er im November desselben Jahres einen Speisewirt mit 3 A. hinein, indem er ihm vorspiegelte, Abonnements auf „Regendörfers Familienblätter“ aufzunehmen, und einen Papier- und Bücherhändler schädigte er um 1 A. Provisum durch die Vorlage eines gefälschten Bestellzettels. — Es handelt sich bei diesen Straftaten lediglich um einige aus vielen, wegen deren er zum Teil bereits verurteilt ist. Sein Verteidiger behauptet, auch diese Straftaten seien durch das frühere Urteil konsumiert. Um entsprechende Feststellungen machen zu können, muß die Verurteilung der Verhandlung erfolgen.

Letzte Telegramme.

Aus dem ungarischen Parlament.

Budapest, 1. Dez. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses trat der Handelsminister unter lebhaftem Beifall des Hauses den Ausführungen des Sozialdemokraten Mezosi entgegen und erklärte, dieser habe nach der Auffassung des ganzen Hauses die Arbeitslosigkeit mißbraucht. Jeden Versuch, die Interessen der Arbeiterschaft mit dem Interesse der ganzen Nation in Gegensatz zu bringen, werde er, der Minister, stets entschieden bekämpfen.

Der Tod auf den Schienen.

Boien, 1. Dezember. Gestern Abend kurz vor 8 Uhr wurden zwei städtische Arbeiter in der Nähe des Verberdammes beim unbefugten Uebersteigen der Eisenbahngleise von einem in der Richtung nach Gnesen ausgefahrenen Eisenbahnzuge erfasst und überfahren. Sie wurden vollständig zermalmt.

KAUFE AUF CREDIT

zu Weihnachten

nur

im grössten und ältesten

Möbel- u. Warencredithaus

VON

Jul. Jttmann

nur Bärenstrasse 4.

Jeden Sonntag bis Weihnachten den ganzen Tag geöffnet.

4364



Anna Winterwerb
Ernst Gutfahr

Verlobte.

Wiesbaden

Sardelen

4657

2. Dezember 1906.

(Altmark)

Ich habe meine Praxis
wieder aufgenommen

Dr. M. Hirsch

Spezialarzt

für Kinderkrankheiten.

Kleine Burgstrasse 1.

4344

Elfenbein-, Schildpatt-,
und Celluloid-Ebenholz-Waren,

sowie alle

Toilette-Artikel in Silber

auch komplette

Bürsten-Garnituren. Nageletuis

In den verschiedensten Zusammenstellungen findet man in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen bei

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,
Lager amerikan., deutscher, engl. u. franz. Spezialitäten.

Wiesbaden,

Wilhelmstrasse 30. Fernsprecher 3007.

Frankfurt a. M.

Kaiserstr. 1.

Versand gegen Nachnahme,

Illustrierter Katalog kostenlos.

4388

Neutuchabfälle etc.

kauft zu den höchsten Preisen

Phil. Lied & Sohn.

Alt-Fein- und Metallhandlung,

Kleine Schwalbacherstr. 4.

Telephon 1843. 4385

Ranarien-

Hähne.

reiner Stamm

Seifert. Wegen

Aufg. d. Jagd

verkauf d. Nach-

zucht v. meinem

mit mehreren

ersten Preisen

prämiierten Stamm. Hähne von

10 R. an, Weibchen von 8 R.

an. 4661

Pana. Friedrichstr. 14. 2.

Laubsägeholz

billigst.

Karl Blumer & Sohn,

Holz- und Metallfabrik,

Dogheimstr. 55. 4689

Für Schuhmacher!

Schäfte aller Art in feinsten

Ausführung u. prima Qualität. Jeder

liefert nach Maß zu bill. Preisen

Jo. Blumer, Schwalbacherstr. 11.

4671

Sehr schöne Plüschgarnitur

spottbillig zu verk. 4671

Saalstr. 5. 1. Et.

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Schriftstellers Paul Schirmer aus Berlin

über:

„Aufgaben sozialer Hygiene für Gemeinde und Staat“

im Saale der Loge Plato

am Dienstag den 4. Dezember d. Js.

Eintrittspreis 50 Pfg., Mitglieder frei gegen

Vorzeigung der Legitimationskarte.

4613 Der Vorstand

des Vereins für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege. G. V.

Telegramm.

55. Waldstr. 55.

— Haltestelle: Infanterie-Kaserne. —

Heute, sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr:

Große Tanzmusik

bei Bier. 4697

Am 1. Andreasmarkttag

Großer Jahrmarkts-Rummel

mit Tanz bei Bier.

— Anfang abends 7 Uhr. —

Ja, Wiesbad'n liegt am Salzbadstrand

Und Biebrich liegt am Rhein,

Der, wer sich dort gelangweilt fand,

Rehr' schnell „zum Burggraf“ ein.

Kleines Feuilleton.

Eine kleine Verwechslung. Der Kaufmann E. Rosenthal und Schneidemühl fuhr vor einigen Tagen im Automobil nach Platow, um von dort aus den Besitzer des Gutes Gursen G. halber zu besuchen. Für denselben Nachmittag beabsichtigte der Prinz Leopold, der für längere Zeit in Platow Wohnung genommen hatte, einen Besuch der umliegenden Güter und war auch in Gursen angemeldet. Infolge eines kleinen Automobilunfalls gab der Prinz die Reise für den Nachmittag auf, ohne den Besitzer von Gursen davon in Kenntnis zu setzen. Die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang des Prinzen waren bereit: die Bauern hatten sich festlich angezogen, die Gärten waren ausgeputzt, vor der Schule hatte der Lehrer mit den Kindern Aufstellung genommen. Da sprengte im Galopp der ausgesandte Reiter heran und meldete die Ankunft Sr. Königlich hohen im Automobil. Nach wenigen Sekunden saust das Auto ins Dorf hinein. „Hurra, hurra, königliche Hoheit!“ Ein Schwenken der Fahnen und Taschentücher, ein Jubeln; der Auto-Inhaber wußte nicht, wie ihm geschah. Solche Kundgebungen waren ihm während seines ganzen Lebens noch nicht bereitet worden. Noch größer war sein Staunen, als er auf den Gutshof fuhr. Hier erwartete ihn der Gutsherr im Frack und weißer Weste, dessen Gattin im weißen Kleide mit einem Blumenstrauß in der Hand, und auch hier klang ihm ein herzliches „Hurra, königliche Hoheit“ entgegen. Heiterlich näherten sich die Gutsherrschaffen dem Auto, waren aber starr vor Staunen, als dem Töfz-Töfz — Herr Rosenthal aus Schneidemühl entstieg. Leider war kein „Klapp-Anschütz“ zur Stelle, um die Begrüßungs- und Erkennungsszene zu vereiteln.

Ihr Publikum! Eine schneidige Theaterdirektorin zu haben, kann sich die Schusterstadt Birmens in der Pfalz rühmen. Wenn aller Welt der „Hauptmann von Köpenick“ vorgeführt wird und überall sich die Theaterkassen aus diesem Anlaß so schnell füllen, wie die Köpener Stadt kassierte sich beim Erheinen des echten falschen Hauptmanns leerte, da kann die Birmenser Stadttheaterleitung am allerwenigsten zurückbleiben. Erstens ist Birmens die deutsche Schusterstadt, und zweitens hat, wie durch die Zeitungen festgestellt wurde, in früherer Zeit der Köpener Hauptmann ihr die Ehre gegeben, in einer dortigen Schuhfabrik zu arbeiten. Und so führte denn zur großen Freude des Publikums die Direktion des Stadttheaters, Frau Mathilde Exfurth, den „Hauptmann von Köpenick“ auf

und zog sich dadurch die Feindschaft der sämtlichen Theaterkritiker zu. Die einen blieben demonstrativ aus der Vorstellung, der vom „Anzeiger“ aber ging hin, um das Stück nach allen Kunstregeln herunterzubauen. Sogar den Ausdruck „Schmiere“ verleihte er seinem Berichte ein. Die Direktion ließ sich dadurch aber nicht imponieren, sondern langte im nächsten „Anzeiger“ die Herren gehörig ab. Sobald sie ihren Leuten die Voge zahlten, so schreibt sie, werden sie sich nach ihren Wünschen richten, vorläufig aber disponiere sie allein. Dann fährt sie wörtlich fort: „Mir steht die Ansicht meines Theaterpublikums denn doch zu hoch, als daß ich mich durch das Urteil einiger Schwärmer und Idealisten aus dem Gleichgewicht bringen lassen sollte!“ Sehr gut gegeben! Nur nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen, der Hauptmann von Köpenick! Das auch nicht; und vor allem die Idealisten sollen sich gefälligst einen passenden Ort suchen für ihre weisflüchtigen Anwendungen als das — Theater.

Das Erkennungszeichen. Der Kriminalkommissar M. erzählt, daß sich zwei gewandte Verbrecher, deren Verhaftung ihm anliegt, als Damen verkleidet nach dem Hauptbahnhof begeben haben. Er tritt mit zwei Untergebenen in den dicht gefüllten Wartesaal. Aber der Zug muß logisch einlaufen und es ist unmöglich, sich die vielen Damen vorher genau anzusehen. M. jedoch ist ein alter Piffikus, der sich zu helfen weiß. „Eine Maus, eine Maus — mitten im Saale!“ schreit er plötzlich. Dann winkt er seinen Untergebenen. „Die beiden dort nehm mit fest — das sind unsere Leute!“ sagt er kaltblütig und weist auf die zwei einzigen Damen, welche nicht auf Stühle gesettet sind.

Der Hauptmann von Köpenick. Aus Berlin wird berichtet: Das fechtigste Postpaket für Wilhelm Voigt ist in Moabit eingetroffen. Die Hälfte der Pakete enthielt Wein und Spirituosen, die Voigt nicht übermittelt werden dürfen, aber es gab auch eine ganze Menge Schwaren, und die kamen ihm ohne Einschränkung zugute. Man könnte aus allen den schönen Dingen, die ihm so die Gefängnisloft verführt haben, eine wohlfortierte Speisekarte zusammenstellen. Vielleicht hat der langjährige Justizhändler manche von den Delikatessen nicht einmal ihrem Namen nach gekannt. Die Freigebigkeit seiner Bewunderer beschränkte sich aber nicht auf Viktualien. In Geldanweisungen sind im ganzen nicht weniger als 700 M. eingetroffen. Natürlich stehen diese bis auf weiteres nicht zu seiner Verfügung. Gegen festig Karl von der Summe stammen aus einer Kollekte, die von einer Verehrerin Voigts in einem Brauendampfbade herangeführt wurde. Unter den Sendungen, die aus dem Auslande kamen,

sei eine ganze Kiste voll Kakes und Biskuits aus England erwähnt. Ein Mädchenpensionat in der Schweiz verjagte den Hauptmann mit selbstgebackter Marmelade, und damit er sich die Zeit vertreiben könne, schickte eine Verehrerin aus Paris ihm eine reizende Puppe in Hauptmannsuniform.

„Ich bin nicht wie Caruso!“ Eine komische Szene mit einem Ausgange spielte sich am Zentralbahnhof in Remypol ab. Eine große Menge elegant gekleideter Damen stand nach Beendigung der Opernmatinee vom Sonntag am Bahnsteig und wartete auf den Zug. Einer von den wenigen Männern, die sich bei der Menge befanden, nahm Anlaß zu einem aktuellen Scherz, hob die Hände hoch und weit hin sichtbar in die Höhe und schrie aus Leibeskräften: „Ich bin nicht wie Caruso!“ Der Zug brach unter dem schallenden Gelächter der Frauen heran, und der Spasmacher beiläufig, gleich den anderen Wartenden, einen Sitz im Zugabteil zu gewinnen. Während des ganzen Gedränges hielt er die Hände hoch und rief immerzu die Versicherung seiner Tugendhaftigkeit den Nebenstehenden in die Ohren. Als er endlich im Zug zur Ruhe kam, wollte er auf die Uhr sehen, aber während er die Hände hochgehalten hatte, waren seine Frauenfinger an seinen Zeitmesser samt Kette geraten und hatten seine Tugend so schlecht belohnt. Seine Dristafel hatte dasselbe Schicksal ereilt.

Rhein. - Westf.

Handels- und Schreib-Lehranstalt.

38 Rheinstrasse 38.

Unterrichts-Institut für Damen und Herren.



Vuchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Etengraphie, Mathematik und Schönschreiben.

Prospekte kostenfrei.

Kein Preisaufschlag für Inserate!

Kein Preisaufschlag für Inserate!

Ein gutes Weihnachtsgeschäft

erzielen Sie, wenn Sie bei der nahenden Weihnachtszeit mit der nötigen Zeitungsreklame möglichst frühzeitig beginnen. Eine geschmackvolle, sorgfältig arrangierte Anzeige in einer anerkannt guten u. verbreiteten Tageszeitung wird nie ihre Wirkung verfehlen und wesentlich zur vorteilhaften Empfehlung einer Firma und besseren Belebung des Weihnachtsgeschäfts beitragen. Als geeignetes Insertionsorgan kommt für die Wiesbadener Geschäftsleute insbesondere der täglich 16—48 Seiten stark erscheinende

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

in Betracht, welcher in Stadt und Land, bei Hoch und Nieder verbreitet ist. Als „Amtsblatt der Stadt Wiesbaden“ hat der „Wiesbadener General-Anzeiger“ in erster Linie beim kaufkräftigen Publikum, insbesondere in den Kreisen der Beamten, Rentiers, Hausbesitzer u. Geschäftsleute Eingang gefunden. In den mittleren und unteren Schichten wird der „Wiesbadener General-Anzeiger“ wegen seiner Reichhaltigkeit und gediegenen Haltung allgemein gelesen.

Inserate sind daher unbedingt von grossem Erfolg.

Die ständig wachsende Zahl der Abonnenten des „Wiesbadener General-Anzeiger“ ist der beste Beweis für die Beliebtheit des Blattes, sodass wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten können.

Verlag des Wiesbadener General-Anzeiger.

Telefon 199 Geschäftsstelle: Mauritiusstr. 8. Telefon 199.

Zeilenpreis 10 Pfg., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

R. Petitpierre,

Optisches Spezialgeschäft I. Ranges.

Lieferant des Königl. Hof-Theaters,

5 Häfnergasse 5,

zwischen Webergasse und Bärgasse.




10—20%

Weihnachts-Rabatt

Festgeschenke

in reichster Auswahl und in jeder Preislage.



zur Dampf-Schleiferei
Ph. Krämer
Häfnergasse 27
Telefon 2079.

Reparaturen an:

- Wetterpumpmaschinen,
- Reibmaschinen,
- Kettmaschinen,
- Reibmaschinen,
- Entkorkmaschinen,
- Wringmaschinen,
- Leppidkehr-
- maschinen.

Bernickelung. — Eisendreherei. 4441
Tel. 2079. **Ph. Krämer, Häfnergasse 27.**

Reizende

„Obugos“

schützmarke

sind die besten und seit 10 Jahren bewährt. Garantie-schein für gutes Tragen. Meine Auswahl wird von keiner Seite erreicht. Meine Preise sind bekannt billig. Obugos Ketten sind nur zu haben bei:

Otto Bernstein, Juwelier

Bitte genau auf Ladeneingang u. Firma zu achten.

40 Kirchgasse 40 Ecke St. Schwalbacherstraße.

Außerordentlich der Obugos Emaille-Bilder nach jeder beliebigen Photographie für Groß- und Kleinfamilien, Manschettentücher, Schürpenadeln u. s. w. 4302

Berliner Brief.

Von A. Silbuis.

Kochbuch verboten.

Die beiden Bernhards. — Die Winkel durchstöbern. — Prinz Joachim's Abschied von Berlin. — Die kleine Künstlerin und der sehr bekannte Komponist. — Eine lustige „Toppelse“. — Onkel Fichte mit der Nichte. — Der Mond scheint schön. — Salome-Taumel. — Lautenburg.

VR. Bernhard Bülow sprach zuerst, und dann kam Bernhard Dernburg. Es war also wieder ein großer Tag im deutschen Parlament, und man spricht von diesem Tage allenthalben. Bülow hat ein neues Wort geprägt, das da lautet: „Ich kann doch nicht alle Winkel durchstöbern“, und im Grunde ist dieses Wort Allgemeinut des schwachen Mannes geworden. Zum Durchstöbern ist nun der neue Kolonialdirektor Dernburg da, und aus seiner Jungfernsrede im Reichstage konnte man auch unschwer erkennen, daß er zum Durchstöbern gern bereit sei. „Na, wie hat Bernhard gesprochen?“ Diese Fragen gehen in Berlin von zwei Zentren aus. In der Wilhelmstraße meint man mit Bernhard — Bülow, in der Behren- und Französischen Straße, allwo die Bankwelt ihren Sitz hat, meint man mit Bernhard — Dernburg. Mit Bezug auf den zweiten Bernhard wird in Berlin augenblicklich viel mehr gesprochen. Die Bank- und Börsenwelt Berlins interessiert sich für Dernburg und dessen Karriere ganz ausnehmend, sie hofft auf dessen Erfolge, wie sie auf die große Konjunktur hofft; denn es wäre ihr Stolz, sagen zu können: „Seht, das hat unser Bernhard gemacht!“ Vorläufig hat ja das noch gute Weile; denn so schnell kann Bernhard Nr. 2 die von Bernhard Nr. 1 gemeinten Winkel nicht durchstöbern. Die Kreise von Bernhard Nr. 1, also die aus oder in der Gegend der Wilhelmstraße, haben aber noch eine Weile von andern Dingen zu sprechen. Prinz Joachim Albrecht ist schon nach Afrika abgereist. Er hat Berlin mit besonderer Ehre verlassen. Es war ein langer Abschied, ein etwas bewegter Abschied. Nehmt alles nur in allem — auch der Prinz ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, und Liebe bleibt Liebe auch im Prinzenherzen. Der Roman, von dem so oft gesprochen, so oft erzählt worden ist, hat seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Für andere Kreise hat ein neuer, vielleicht weniger sensationeller, aber doch nicht weniger interessanter Roman begonnen. Auch hier handelt es sich um eine Schauspielerin. Der Unterschied zwischen ihr und der man mehr prinzipiell schätzten schönen Mary ist, daß sie viel, viel jünger ist, als diese, daß sie viel, viel schöner ist, daß sie viel, viel kleiner ist, aber daß sie auch viel, viel besser ist als Schauspielerin und daß sie noch obendrein sehr, sehr schön singt. Die kleine Künstlerin, die in ihrer — Weise das Publikum zu nehmen verstand, war bis vor etwa zwei Jahren an einem hiesigen Operetten-Theater, ziemlich unbekannt und ziemlich wenig beschäftigt; aber es schien, daß ihr schon damals ihr guter — Stern geleuchtet habe, sie wurde von der Direktion eines bekannten Berliner Poffen- und Schwantheaters engagiert und hier trieb sie bei vorteilhafter Beschäftigung von Erfolg zu Erfolg. Ueber diese Karriere war mit ihr ein sehr bekannter, sehr populärer Komponist Berlins sehr glücklich, denn zwischen ihm und der kleinen erfolgreichen Künstlerin bestand eine geradezu schwärmerische Liebe, die erst im letzten Sommer eine kleine Forderung durch wer weiß was für Umstände erlitt. Aber nun begann die neue Saison; der sehr bekannte, sehr beliebte Komponist schrieb für das betreffende Schwantheater die Musik zu einem neuen Stück und die kleine Künstlerin sang die Melodien des von ihr so schwärmerisch verehrten Komponisten, ganz Berlin sang sie mit und während man sie allenthalben sang, „kam heimlich still und leise die Liebe“ in das Herz eines Logenbesuchers, der die kleine jeden Abend bewunderte. Und nun — ? — ! Verlobung und Abschied von der Bühne. Aber das nächste Kapitel zeigt uns den sehr bekannten, sehr beliebten Komponisten bei den Proben und bei der Premiere der Novität jenes Theaters hinter den Coulissen und auf der Bühne und — ja und; das ist schwer zu sagen. In beiden Augen leuchtete es hell auf; aber die kleine ist ja verlobt! Sie soll schon im Dezember heiraten und Einzug in eine alttestamentarische Familie halten. Ob der kleine Roman jetzt seinen Abschluß gefunden haben wird, wer kann es wissen, wer behaupten wollen. Unter dessen hat der etwas nachdenklich gewordene sehr bekannte und sehr beliebte Komponist wieder zwei neue Treffer gehabt. Am Thalia-Theater ist jene oben erwähnte Novität unter dem Titel: „Eine lustige Doppel-Ehe“ mit großem Erfolge in Szene gegangen. Der Premierabend war ein Lach-Abend. Alles lachte, laut, anhaltend, ausdauernd bis zum Schluß. Und als die vergnügte Gesellschaft das Theater verließ, sang ein Teil die neue Lindeische Melodie: „Das ist der liebe Onkel Fichte mit seiner süßen kleinen Nichte!“, der andere Teil sang den neuesten Lindeischen Marsch: „Wenn der Mond scheint schön!“ Sonst ist von den Berliner Theatern allerdings noch mancherlei zu berichten, ich muß mich aber auf das Notwendigste beschränken, und dieses Notwendige ist zunächst, daß in der Intendantur der königlichen Schauspiele ein wahrer Sturm auf Billelts zu der Salome-Premiere von Richard Strauß stattgefunden hat. Die Intendantur veröffentlichte selbst ein Bulletin. „20 mal überzeichnet!“ Montag findet die Generalprobe zu „Salome“ statt und Mittwoch die Erstaufführung. Der Salome-Taumel wird wohl bis dahin noch vorhalten. Inzwischen kam eine Ueberraschung: Siegmund Lautenburg scheidet von Berlin und siedelt nach Wien über; er ist auf fünf Jahre zum Direktor des Raimund-Theaters gewählt worden und hat die Wahl angenommen. Man hatte kaum mehr vermutet, daß Lautenburg nochmals unter die Direktoren gehen würde; er hatte sich hier als Hausbesitzer und durch mancherlei gesellschaftliche Beziehungen durchaus seßhaft gemacht. Nun will er noch einmal den Kampf aufnehmen mit der Hydra Publikum. Es ist ihm so ziemlich alles im Leben gelungen, und so ist zu erwarten, daß es ihm auch noch gelingen wird, daß so oft bemängelte Raimund-Theater in Wien auf eine hohe künstlerische Stufe zu bringen. Warum soll er nicht zu seinen vielen Orden noch ein paar hinzufügen? Wir können sicher sein, daß wir übers Jahr schon von der ersten Ordens-Verleihung an ihn Kunde aus Wien erhalten werden.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Ein Künstler des Simplicissimus Direktor der königlichen Kunstgewerbeschule zu Berlin.

Bruno Paul, der bekannte Zeichner und Mitbesitzer des Simplicissimus, ist vom deutschen Kaiser zum Direktor der Berliner Kunstgewerbeschule ernannt worden. Bruno Paul entwickelte sich als Mitarbeiter der Münchener Jugend, vor allem aber im Simplicissimus zu einer der glänzendsten Satiriker der Zeichnung. An der modernen Ausbildung des Kunstgewerbes hatte er hervorragenden Anteil. Seine Arbeiten, die fast alle durch die Münchener Vereinigten Werkstätten ausgeführt



Bruno Paul.

werden, zeichnen sich durch seines Gefühl für die Reize des Materials und streng logischen Aufbau aus. Die kostbare Ausstattung der Empfangsräume im neuen Münchener Hauptbahnhof ist unter anderen nach seinen Entwürfen ausgeführt worden. Bruno Paul ist in Seiffenriedsdorf in der Lausitz geboren, 34 Jahre alt, verheiratet und Maler und Innenarchitekt von Beruf. Dem Künstler war auch in München eine Staatsstellung angeboten worden.

als

wird

**Kinder-
Frühstück**

**Kasseler
Hafer-Kakao**

tausendfach ärztlich empfohlen. Er kräftigt, wirkt nachhaltig sättigend und lässt während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Heute beginnt der

Weihnachts-Verkauf

mit großer Preisermäßigung

für sämtliche Artikel:

Kleider- und Blusenstoffe, Waschkleider,
Weisswaren und fertige Wäsche, Schürzen, Damenröcke,
Gardinen, Rouleauxstoffe,
Steppdecken, Kulturen, Tisch- und Bettdecken.
Bettwaren etc.

Reste weit unter Preis.

Marktstraße 22. **Wilhelm Reik,** Marktstraße 22.

4520

„Zur Trauringschmiede“

3 Langgasse 3. Fritz Lehmann 3 Langgasse 3.
Grosses Lager. Goldarbeiter. 2856 Billigste Preise.



Das
schönste
Weihnachts-
Geschenk

ist eine Damen- oder Herren-Uhr. Sie finden die grösste Auswahl von Mk. 5.— bis zu Mk. 300.— unter

fachmännischer Garantie

bei **Franz Kämpfe**

Uhrmacher,
20 Webergasse 20.

Gegründet 1892.

Spez. echte amerik. Taschenuhren.
Moderne Sprechmaschinen, die
Hausmusik d. Zukunft. Neues Schallplatt.

Fugenlose Traurings in allen Fassons und Größen.
Sämtliche Goldwaren zu billigsten Weihnachts-Preisen.
4524



Reparaturen, sowie Neu-
lieferung von Rollläden u. Jalous.
übernimmt billigt

W. Roth

3597

Herrnmühlg. 3.

Männer-Turnverein Wiesbaden.

Mittwoch, den 5. Dezember, abends 9 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht d. Rchn.-Präses.
2. Winterveranstaltungen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

4332



Nr. 281.

Sonntag, den 2. Dezember 1906.

21. Jahrgang.

Zerstörtes Glück.

Originalroman von E. Fildier-Sallstein.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

Draußen auf der Landstraße fuhr langsam eine Kutsche auf und ab. Als der Kutscher das Fräulein bemerkte, lenkte er den Wagen in deren Nähe. Dann sprang er vom Kutscherbock und öffnete den Wagenschlag.

Jetzt beugte sich das mit einem weißen Zylinderhut bedeckte Haupt eines Mannes aus dem geschlossenen Wagen heraus und begrüßte die Dame; es war dies niemand anders, als der Advokat Morris.

„O, mein Herr,“ flüsterte die Dame dem galanten Rechtsgelehrten zu, nachdem sie in den Wagen gestiegen und neben ihm Platz genommen hatte, „das war eine entsetzliche Aufgabe! Ich möchte mich zum zweiten Mal nicht in die Nähe der unglücklichsten aller Frauen wagen!“

Sie trocknete sich die Augen. Der Engländer beobachtete sie aufmerksam und schien absichtlich ihren Ideengang durch eine Zwischenfrage nicht unterbrechen zu wollen.

„Ich verstehe Kurt vollständig, wenn er so schwer unter der Trennung von dieser Frau leidet. Sir, mir ist zu Mute, als hätte ich ein Verbrechen begangen. Wie sie vor mir stand, wie sie sprach! Mit welcher edlen Hoheit sie dultete! Ich kam mir wie vernichtet vor! Ich möchte mich bis ans Ende der Welt flüchten, um ihr nie wieder zu begegnen. Daß sie einen solchen Vater haben mußte! Sie geht noch heute nach Frankfurt, um mit dem Schnellzug nach Paris zu fahren. Sie denkt nicht daran, sich von Kurt zu trennen; ich glaube, daß sie es auch nicht tun kann.“

Fräulein von Lauterer schwieg hier und erröte.

„Ich sehe Sie ganz so von Ihrer Begegnung mit der Tochter James Grey zurückkehren, als voraussehen war und ich erwartet hatte. Doch nein, verzeihen Sie, Fräulein von Lauterer, ich bin nicht der Mann, der Ihnen auch nur ein Wort von Ihrem Verdienst in dieser ebenso schwermütigen wie guten Sache verflümmern könnte; daher sehe ich mich in die Zwangslage versetzt, Sie zu versichern, daß Sie kuragierter — nein, unerschütterter zurückgekommen sind, als ich erwartete. Jane Grey ist eine große Künstlerin!“

„Nein, Mr. Morris, Sie täuschen sich, hier kann von Verstellungskunst keine Rede sein!“

„Dann muß ich annehmen, daß Jane Grey eine schwache Stunde gehabt haben mag, in welcher das nicht zu unterdrückende Herz und Gemüt auch über sie die Herrschaft gewann. Und warum sollte das auch so ganz unmöglich sein? Die Stunden der Einsamkeit, denen sie jetzt verfallen ist, mögen ihre ganze Schuld vor sie hingewälzt und deren Verantwortung verlangt haben. Um so schlimmer für Jane Grey, wenn sie bei dem Erwachen ihres Gewissens zur Erkenntnis kommen mußte, daß sie den Mann, über den sie ein so namenloses Unheil gebracht, von ganzem Herzen liebt! Offen gestanden, würde ich mich über eine solche Regung im Gemüte der wunderbar schönen Frau freuen, selbst auf die Ueberzeugung hin, daß diese Herzens- und Gemütsbewegung nur vorübergehender Natur sein sollte. Ich bin aber auf der andern Seite über Ihre Erfolge

in dieser Sache entzückt, Fräulein von Lauterer, und darf Ihnen wohl im Namen der guten Sache selbst meine Glückwünsche darbringen. Reist die Tochter James Grey nach Paris — und ich habe keine Ursache, daran zu zweifeln — dann ist der Weg geebnet, der unseren gemeinsamen Freund aus seiner schwierigen Lage herausführen könnte. Für mich selbst ist mit diesem Glücklichen Ereignisse die Stunde gekommen, in der ich nun, ohne meinem Freunde zu schaden, meinen Berufspflichten folgen und nach London zurückkehren darf. Auch ich werde heute noch nach Frankfurt reisen, um von da nach London zurückzukehren.“

„Ist es denn so unmöglich, Mr. Morris, daß Sie Ihre Abreise nach London nicht doch noch etwas verschieben könnten? Ich glaube, daß gerade dann, wenn Jane Grey nach Paris gereist ist, uns Ihr Beistand ganz besonders unentbehrlich scheint. Denken Sie nur, Kurts Frau könnte ja nach Deutschland zurückkehren!“

„Eine solche Möglichkeit halte ich für ausgeschlossen,“ versetzte der Advokat mit einer Zuversichtlichkeit, über die das Fräulein in Staunen geriet; „denn,“ fuhr er nun fort, um diesen Ausdruck zu motivieren, „Jane Grey wird in Paris aufatmen und Gott danken, daß sie einer Atmosphäre entrückt ist, die ihr nicht besonders zuträglich war. Sie besitzt dort Freunde, die sie trösten werden, falls sie des Trostes bedarf; der Ehescheidung steht nun nichts mehr im Wege, und irgend ein deutscher Rechtsanwalt kann in dieser Sache sofort seine Tätigkeit mit gutem Erfolge beginnen. Ich sage das nur, um Ihnen den Beweis zu liefern, daß ich in der Sache Grey mit der Abreise der jungen Frau überflüssig geworden bin. Damit soll indessen nicht angedeutet werden, daß ich mich überhaupt für immer zurückziehen würde. Nein, ich gebe mein Wort, sobald wie möglich wieder nach Wiesbaden zurückzukehren, um meinem Freunde Kurt von Berghaupt mit meinem Räte zur Seite zu stehen.“

„Ich halte Sie im Namen des armen Kurt beim Wort, Mr. Morris, Sie werden zu uns zurückkehren.“

„Nur die wichtigsten Berufsangelegenheiten werde ich zu erledigen suchen und dann zur Herstellung meiner angegriffenen Gesundheit sofort hierher zurückkehren.“

In dieser Weise unterhielt sich Mr. Morris mit Fräulein von Lauterer, bis der Wagen Mainz erreicht hatte. Dort verabschiedete er sich von ihr, um dem Busenfreund Kurts, Erich von Wambold, seinen Abschiedsbesuch zu machen.

Unterdessen traf Jane ihre Vorbereitungen zur Reise nach Paris. Sie glaubte die Aufgabe zu haben, in aller Stille abzureisen und selbst vor ihrem Kammermädchen, daß in vielen Beziehungen ihr Vertrauen gewonnen hatte, Jwed und Ziel ihrer Reise geheim zu halten. Sie ließ einen bescheidenen Koffer nur mit den notwendigsten Dingen füllen und fuhr in der ersten Nachmittagsstunde mit dem Wagen nach Dieblich, um sich von da vermittelst der Eisenbahn nach Frankfurt am Main zu begeben.

Noch in der Stunde der Abreise rang sie mit dem Gedanken, den Burschen Kurts mit nach Paris zu nehmen. Aber der

Gedanke, daß möglicherweise sich zwischen ihr und Kurt eine Scene ereignen konnte, die selbst von einem verschwiegenen Domestiken nicht beobachtet werden dürfte, ließ sie von diesem Gedanken abkommen.

So reiste sie denn, zum ersten Mal in ihrem Leben, allein. In Frankfurt angekommen, erfuhr Jane, daß der Courierzug erst nach der siebenten Abendstunde nach Paris abgehe. Wie viele Stunden mußten also noch versäumt werden, bis das Dampfboot sie ihrem Kurt entgegenbringen würde!

Sie ließ sich, tief wie eine trauernde Witwe verschleiert, in die Polsterede eines Sofas nieder, um so die Stunde der Abreise zu erwarten.

Erst gegen die sechste Abendstunde erschien Mr. Morris auf dem Perron des Bahnhofes. Er unterschied sich durch nichts von der stereotypen Figur eines reisenden Engländer's.

Das Zugpersonal kennt diese Wandervögel von jenseits des Kanals, ist mit ihren Launen und ihrer originellen Noblesse vertraut und sieht sie nicht ungern.

Der Courierzug steht in eleganter Toilette auf dem zweiten Geleise. Schaffner und Zugführer gehen schweigend auf dem Perron auf und ab. Dann und wann erscheint ein etwas erhabter Passagier, um die schon hundertmal gestellte Frage, wann der Zug abgehe, abermals zu wiederholen.

Auch Mr. Morris stürmt auf den Schaffner zu.

„Mein Herr.“ rebete er den Beamten an, „ich bin sehr ermüdet und möchte in meinem Coupee ungestört bis Paris schlafen.“

Der Beamte verzog bei dieser echt englischen und ungemein komisch klingenden Anrede keine Miene, sondern machte eine respektvolle Verbeugung.

„Aus diesem Grunde möchte ich Sie bitten, während der Reise die Sorge für meine Gattin zu übernehmen. Die Dame wartet im Wartesaal erster Klasse auf den Abgang des Zuges. Damit sie mich nicht stört, wäre es mir erwünscht, wenn Sie sie darüber im unklaren lassen, ob ich mitreise oder nicht.“

Der Advokat zog seine Börse, entnahm ihr zwei Goldstücke und reichte diese dem Schaffner hin.

„Sollte dieser Betrag nicht zur Bestreitung der Ausgaben reichen, welche die Verpflegung meiner Gattin während der Reise Ihnen verursacht, dann wenden Sie sich sofort an mich. In Weichenburg lassen Sie meiner Gattin eine Tasse heiße Milch servieren, dazu geröstete Kastanien und Weintrauben mit Zwieback. In Chalons wird sie den Tee einnehmen. Nun bitte ich Sie, mir ein Coupee zu öffnen und mein Billett zu coupiieren; denn ich bin sehr ermüdet und möchte schlafen. Sagen Sie meiner Gattin nicht, daß ich im Zuge anwesend bin!“

Wenige Minuten später saß der Advokat in dem Polster eines Coupees erster Klasse, an dessen Fenster die Vorhänge herabgezogen waren, und dachte an Jane Grey.

„Sie ist nun mein,“ sagte sich der Advokat, „sie geht mit mir nach Paris, und ich werde sie nie wieder von meiner Seite lassen. Alle Wünsche, die ich ihr von den Augen absehen kann, sollen erfüllt werden, nur nicht der, zu Kurt von Berghaupt zurückzukehren; es ist dies auch nicht möglich. Er ist dafür bestraft, daß er die Hand nach Jane Grey ausgestreckt hat. Jane wird ihn vergessen, um zu erkennen, daß nur an meinem Herzen ihr Glück blühen kan. Nie soll ein Vorwurf über diese Heirat ihr auch nur eine Minute verbittern, ich habe dir verziehen, Jane.“

Mr. Morris öffnete jetzt seine Ledertasche, welche ein Bündel Banknoten enthielt und entnahm dieser das reizende Porträt Janes. Lange starrte er das Bild an, blickte sich alsdann einen Moment hindurch scheu um und küßte alsdann das Bild.

Weit entfernt davon, irgendwelche Gewissensbisse zu fühlen, empfand der Advokat sogar über seine erfolgreiche Tätigkeit in Sachen Grey ein Gefühl der Genugthuung.

Er war zufrieden mit sich und wünschte, daß recht bald auch Jane Grey mit dem Gang der Dinge zufrieden sein möge. Und wie ein mit sich und der Welt zufriedener Mann, der alle Konflikte zu seinem Vorteil gelöst und dabei dem Gegner nicht mehr geschadet hatte, als es die äußerste Notwendigkeit verlangte, lehnte er das Haupt in das Polster zurück und versuchte ein wenig zu schlummern.

Als die Perronglocke die nahe Abfahrt des Courierzuges verkündete, fuhr Mr. Morris aus seinen Träumereien empor.

Er schob die Gardine am Coupeefenster zurück und pochte mit dem Finger an die Scheibe, um den gerade jetzt auf dem Trittbrett vorüberkommenden Schaffner auf seine Person aufmerksam zu machen.

Dieser öffnete das Coupee.

„Sie“, rief Mr. Morris erregt, „hat Ihnen meine Gattin ein Telegramm aufgegeben, ehe sie in den Zug einstieg?“

„Nein, gnädiger Herr!“

„Dann muß ich es tun! Die Sache hat Eile, einen Augenblick!“

Mr. Morris hatte inzwischen aus seinem Notizbuche ein Blatt herausgerissen und rasch ein Telegramm an Francois Gispert, Professor p. p. in Paris aufgesetzt, in welchem er diesem berühmten Irrenarzte die Ankunft seiner angeblichen Gattin für den nächsten Tag signalisierte. Dem Schaffner den Zettel überreichend, sagte der Advokat:

„Ich hoffe und wünsche, daß meine Gattin sich wohl befindet.“

„Sie stieg soeben in ihr Coupee, und ich glaube, daß sie sich wohl befindet.“

„Ich danke Ihnen. Scheuen Sie keine Mühe und keine Kosten, ihr die Reise so angenehm, wie immer möglich, zu gestalten. Begeben Sie die Telegrammgebühren aus.“

„Zu Befehl, mein Herr!“

Der Schaffner schloß das Coupee wieder und eilte fort, um das Telegramm zur Beförderung zu übergeben. Fünf Minuten später brauste der Gilzug davon.

Der dienstbeflissene Schaffner sorgte für die angeblühte Gattin des Advokaten nach Kräften für deren Bequemlichkeit. Sie saß allein in einem Coupee und nahm die besondere Aufmerksamkeit des Beamten ahnungslos und dankbar entgegen.

Ein Gefühl der Bellemmung, der Unruhe ergriff sie erst dann, als der Zug sich in Bewegung setzte. Aber ihre Gedanken, ihr Herz flogen dem Gilzuge voran zu ihrem über alles geliebten Kurt. Alles, was sie bis jetzt erduldet, konnte den Glauben an ihn nicht aus ihrem Herzen reißen. Das unglückliche Weib hatte nur einen Gedanken, ihrem Gatten zu verzeihen; sie hatte nur ein Bestreben, sich sein Herz zurückzugewinnen.

Während der Reise verwaltete der Schaffner sein Verpflegungsamt mit echt deutscher Gründlichkeit. Auf jeder Station erwartete er immer etwas, von dem er annehmen mochte, daß er damit die alleinreisende, gnädige Frau erfreuen könnte. So sammelte sich nach und nach ein ganzer Berg von Weintrauben, Blumen, Konfekt, Gläsern mit Limonaden etc. um sie her an, ohne daß sie es wagte, dem Vienenfleiß des Beamten Einhalt zu tun, und zwar nur darum, weil sie diese Aufmerksamkeiten für eine gute Vorbedeutung hielt und sie nicht verbieten mochte. So verging die Nacht. Ein trüber, regnerischer Tag zog herauf. Als sich der Gilzug Paris näherte, und der Schaffner abermals an ihrem Coupee erschien, um nach den Wünschen der gnädigen Frau zu forschen, brückte Jane dem Manne als Gegenleistung für seine freundlichen Aufmerksamkeiten eine Banknote in die Hand und bat ihn, für sie im Bahnhof per Telegramm ein Zimmer zu bestellen.

Endlich lief der Courierzug in den Pariser Bahnhof ein. Sie verließ das Coupee und stieg mühsam auf den von Menschen überfluteten Perron hinab. Niemand war da, der ihr ein freundliches Willkommen zugerufen hätte. Ihre Augen suchten mit ängstlicher Hast nach ihrem Kurt. Sie begriff es und wußte auch, daß er unmöglich hier erscheinen konnte, und doch suchte sie ihn. Volle zehn Minuten irrte sie auf dem Perron umher. Niemand bekümmerte sich um die tiefverschleierte Dame. Im Begriffe, sich in das Innere des imponierenden Bahnhofsgebäudes zu verfügen, hörte sie ihren Namen rufen. Sie wandte sich hastig um und — stand Mrs Morris gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Von Luise Cammerer.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Indes Lenchen längst den Schlaf der Gerechten schlief, Gott Morpheus ihr heitere, lebensfrohe Bilder vor die Seele zauberte, saß Frau Bundström noch immer mit gefalteten Händen am Fenster, Gott den Herrn um einen klarenden Lichtstrahl ansehend. —

Dem sonnenhellen, wolkenlosen Tag folgte ein grauer, verhüllter, nebelreicher. Ueber Nacht hatte der Himmel sich umgezogen, und fröstelnd, in hochgeschlossener Kleidung, traten beide Damen eine Fußwanderung zu dem ibyllisch gelegenen Weinkeller des Klosters S. an, da man sich gestern zu einer gemeinsamen Partie dorthin verabredet hatte und unterwegs auch mit Haller und seinem jungen Reffen zusammentraf. Schweigend stieg man aufwärts, die Nebel neigten sich indessen zur Erde, das Klima

ment achtete sich mehr und mehr und Frau Sonne behauptete stieg ihre Tageszeit, zauberte ein Stück Himmelsblau durch die dräuende Wollenwand.

Scheu und gedrückt ging Venchen heute an der Seite des heiteren Musensohnes dahin, den sie gestern durch ihre heitere, sonnige Frohnatur, der gleichwohl zur rechten Zeit der Ernst nicht fehlte, entzückt und beglückt und der sich heute ihre Schweigsamkeit, ihr abgemessenes Wesen nicht zu enträtseln wußte.

„Fräulein Venchen scheint mit dem Wetter gemeinsame Sache zu machen, um uns die gute Stimmung zu trüben,“ meinte Max im Tone neckenden Uebermuths. „Nun vermag ich in dem stillen, ernstesten Mädchen meine frische, fröhliche Festpartnerin von gestern wiederzuerkennen. Warum so traurig, meine liebe, kleine Rhein-nixe? Habe ich Sie erzürnt, oder ist Ihnen etwas Unliebsames zugestoßen?“

Gespannte Frage lag in seinem Blick.

„O nein, der Tag war herrlich und wird für immer in meiner Erinnerung bleiben,“ gab sie unter zartem Erröten zur Antwort, „dennoch ist es mir recht schwer ums Herz, Herr Weltin, denn der heutige Tag bringt eine wichtige Entscheidung für uns, von der es abhängt, ob wir in Freundschaft und Frieden oder in Groll und Hader scheiden.“

Der Sinn ihrer Worte blieb ihm vorerst unklar, von allen Worten hörte er nur das eine „Scheiden“ heraus, und ein unruhiges, unbestimmbares Gefühl nahm ihm fast den Atem. „Sie wollen abreisen?“ fragte Max erschreckt, und ihre Hand erfassend, suchte sein Auge in warmer, inniger Bitte das ihre. „Teures, liebes Mädchen, nur kurze Zeit war es mir vergönnt, in Ihrer Nähe zu sein, gleichwohl entschied sie über mein Schicksal! „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme,“ ich fühle es und beuge mich der geheimnisvollen Macht, die wie ein leuchtender Himmelsstrahl in mein Leben fällt. Noch bin ich nichts und darf es noch nicht wagen, mit ernster Werbung hervorzutreten, doch wenige Jahre angestrengter Arbeit werden mir eine Berufstätigkeit schaffen, um Ihnen ein würdiges Los zu bieten. Wollen, können Sie mir eine leise Hoffnung gewähren, Venchen?“

Ihre Augen gaben ihm Antwort und Magdalena widersetzte sich auch nicht, als er sie an sein Herz zog und ihre rosigen Lippen im ersten beseligenden Kuß berührte.

„Dein für das ganze Leben, dein Venchen!“ sagte sie innig.

„Dein für das ganze Leben, dein Max!“ erwiderte er fest, „und was auch die Zukunft für Prüfungen über uns verhängen möge, wir sind unserer sicher, werden Treue halten!“

Stilles Glück lag in beider Augen.

Indessen schritt Frau Sophie tapfer voraus, obwohl es ihr Mühe machte, mit Haller gleichen Schritt zu halten.

„Sie sind ein geübter ausdauernder Fußgänger, der es einer Frau schwer macht, mit ihm fortzukommen, Herr Haller,“ sagte sie lächelnd, „dazu bin ich die Jüngste auch nicht mehr, stehe im 44. Lebensjahre, da wird man denn allmählich ruhebedürftig.“

Frau Sophie ließ sich auf einer am Wege in schönster Lage angebrachten Ruhebank nieder, die einen gar freundlichen, anmutenden Ausblick über den Rhein und die diesseitigen Höhenzüge ermöglichte, und wies Haller einen Platz an ihrer Seite an. Die stattliche lebensfrische Frau, die sich so natürlich und ungezwungen gab, dabei über eine tüchtige Weltbildung verfügte, ein sicheres, selbständiges Auftreten hatte, interessierte und imponierte Haller zugleich.

„Ja, ja, man wird älter,“ ergriff sie das abgebrochene Thema aufs neue, „und das Leben trägt sein redlich Teil bei, uns schwerfällig, flügellos zu machen. In meiner Jugend, da sprang ich über Stock und Stein, kein Berg war mir zu hoch, kein Thal zu weit, es zu erproben, und meine Heimat, das südtliche Böhmenland das ja auch die Ihre ist, Herr Haller, gibt so recht Gelegenheit, lohnende, Herz und Sinn erfreuende Touren auszuführen. Will's Gott, besuche ich es in Kürze, es leben mir noch gute Freunde dort! Allerdings ist es lange, lange her, seitdem ich die Heimat verließ, in Groll und Bitterkeit von bannen zog, sie als ein getrübtetes Herrbild in meiner Seele trug, aber die Zeit, die Zeit und die Erfahrung mildert und gleicht so manches aus! Ich freue mich, meine Heimat, mein verlorenes Paradies einmal wiederzusehen!“

Richard Haller stand auf. Sein Blick bohrte sich in das lebensfrische, schön geschnittene Frauenantlitz, gewahrte die kleine Narbe, die links an ihrem Ohr bis unter das Haar fortlief und ihm so wohl bekannt ins Auge fiel, ihn an eine schöne, unvergeßliche Zeit erinnerte. Wie ein Schlag ging es durch seinen Körper.

„Sophie,“ sagte er mit bleichen Lippen, „Sophie, wo hatte ich nur meine Augen?“

„Sophie, ja Sophie, sie ist es, Richard!“ erwiderte sie fest. „In Härte und Groll habe ich mich einst von dir gewandt, weil ich dich für falsch und treulos hielt! Uebereilt habe ich gehandelt, zu hart dich und mich gestraft! Nur mit halbem Herzen lebte ich in der Fremde, dein gedachte ich allezeit! Wir haben beide gefehlt, doch noch ist es zur Umkehr nicht zu spät! Du bist frei, ich bin Witwe, was hindert uns, den Lebensherbst und Winter traulich Hand in Hand zu gehen? Ich möchte dir die einsamen Jahre so gern vergessen machen, Richard.“

Finster trat er zurück.

„Dazu ist es zu spät, Frau Bundström,“ gab er mit harter, kalter Stimme zur Antwort, „ich bin gewöhnt, meine eigene Strafe zu ziehen und erlasse Ihnen die Aufopferung! Die Frau, die mich wegen einer törichten, leichtfertigen, flüchtigen Täuschung, von der mein Herz nichts wußte, schändlich aufgab, mich plötzlich einem Leben voller Qual und Selbstvorwürfe preisgab, in tödlicher Ungewißheit über ihr eigenes Schicksal ließ und die dann hinging, in aller Kürze einen anderen Mann zu freien, im Glück und Wohlleben zu verbringen, die Frau ist mir in zwanzig Jahren feind geworden! Ich bin bis jetzt einsam meines Weges gegangen, ohne Sophie lange zurechtgefunden und danke für Ihr lebenswürdiges Anerbieten. Wir sind beide zu alt zu einer Komödie! Leben Sie wohl, Frau Bundström, und verzeihen Sie meine Offenheit, gnädigste Frau!“

Höflich grüßend schied Haller sich an, den Rückweg einzuschlagen, indes Frau Bundström in einer unbeschreiblichen Aufregung fassungslos an der Bank lehnte.

Die Anhöhe hinabschreitend verhielt Haller überrascht den Fuß. Ueber die Wegbiegung herauf, eng aneinandergeschmiegt, kam das junge Brautpaar geschritten, dem die Liebe die Wangen erglühen, die Herzen in Seligkeit erstrahlen ließ.

Der junge Mann warf das Cerevis hoch in die Höhe und jubelte in die Lüfte hinaus, so daß das Echo seinen Jubelschrei hell widerhallte.

„Hurra! hoch geschrien, Onkel, du siehst ein glückliches Brautpaar vor dir! Venchen und ich sind unterwegs einig geworden. Freue dich mit uns, du lieber, prächtiger Onkel du, von dir kommt all mein Glück!“ Und er halfte und herzte den Verlegenen, der den Sturm regungslos über sich ergehen ließ.

Scheu wich er Venchens flehend auf ihn gerichteten Blick aus. Es kostete ihm sichtlich Ueberwindung, den Gedanken aufzunehmen. Allmählich wurde sein verbitterter Blick froher, freier, eine weiche, wehmütige Stimmung vertrieb Härte und Groll.

„Seid glücklich, Kinder!“ er küßte Venchen sanft auf die Stirn, „und laßt die Sonne nicht untergehen über euren Horn, verderbt euch nicht das Paradies durch eigene Schuld!“

Rasch schritt er voraus, Frau Sophie, die schleunigst bergan stieg, ihre seelische Erschütterung vergeblich zu verbergen sich bestrebte, wiederum einzuholen suchend.

„Um der Kinder willen lasse uns Frieden schließen, Sophie,“ sagte er weich. „Spät, fast zu spät kommt das Glück zu uns gegangen. Die schönste Zeit ging uns verloren, darum wollen wir den Abend um so friedlicher, gemüthlicher verbringen! Laß das Geschehene vergessen und vergeben sein, damit unser Paradies neu erstehe, uns noch einige heitere, frohe Jahre schenke!“

Wortlos, mit tränenverdunkelten Augen schaute Sophie in sein ernstes, männliches Angesicht, wortlos zog er sie eine Sekunde lang versöhnlich an sein Herz.

Ein kleiner Kreis frohbewegter Menschen ließ eine Stunde später froh die Gläser zusammenklingen und hell erschalle es bis über den Rhein: „Es lebe die Liebe, es lebe der Wein, und ein drittes Hoch die Altwater Rhein!“

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 3.

Turnierpartie, gespielt zu Ostende am 25. Juni 1900.

Damenbauernspiel.

Weiß: D. Janowski (Paris).

Schwarz: G. Salwe (Petersburg).

Weiß. Schwarz.
1. d2-d4 d7-d5
2. Sg1-f3 e7-e6
3. e2-c4

Die Partie ist nun zu einem abgelehnten Damen-gambit mit Zugumstellung geworden.

3. . . . Sg8-f6
4. Lc1-g5 Lf8-e7
5. e2-e3 0-0
6. Sb1-c3 b7-b6
7. Tal-cl Lc8-b7
8. Lf1-d3 Sb8-d7

Mit d5xc4 gewinnt Schwarz zwar ein Tempo, gibt aber dem Gegner die Möglichkeit, den Königsbauern alsbald (nach Dd1-c2 oder e2) vorwärtszu-rücken.

9. c4xd5 e6xd5
10. 0-0 a7-a6
11. Dd1-e2 c7-c5
12. Tf1-d1 c5-c4

Dieses Vorrücken des c-Bauern ist oft nicht unbe-denklich, da der d-Bauer geschwächt und rückständig wird.

13. Ld3-c2 b6-b5
14. Sf3-e5 Sf6-e4
15. Sc3-e4 d5xe4

Nicht etwa Le7xg5 wegen 16. Se4xg5 Sd7xe5 17. Le2xh7+ Kg8-h8 18. De2-h5 usw.

16. Lg5-f4 Sd7-f6
17. f2-f3 Le7-d6

Auf e4xf3 wird 18. g2xf3 sehr kräftig.

18. f3xe4 Sf6xe4
19. b2-b3 e4xb3

Natürlich nicht Se4-c3 wegen 20. Le2xb7+ und 21. Telxc3.

20. Le2xb3 Ta8-c8
21. Telxc3 Dd8xc3
22. Td1-f1 Ld6xe5

Es drohte 23. Se5xf7.

23. Lf4xe5 Dc8-c6
24. d4-d5 Dc6-g6
25. Tf1-f4 f7-f5

26. De2-c2! Se4-g5

Schwarz begegnet der Drohung 27. De2xe4 f5xe4 28. d5-d6+ Tf8-f7 29. d6-d7 usw.

27. Tf4-f1 h7-h6
28. h2-h4 Sg5-e4?

Ein Fehler, statt dessen Sg5-h7 geschehen mußte. Allerdings hätte Weiß mit 29. Tf1-f4 (droht 30. g2-g4) Dg6-f7 30. e3-e4 bezw. 29. . . . Dg6-e8 30. Tf4xf5 auch dann das bessere Spiel behauptet.

29. De2xe4! f5xe4
30. d5-d6+ Kg8-h7
31. Tf1xf8 Dg6-g4

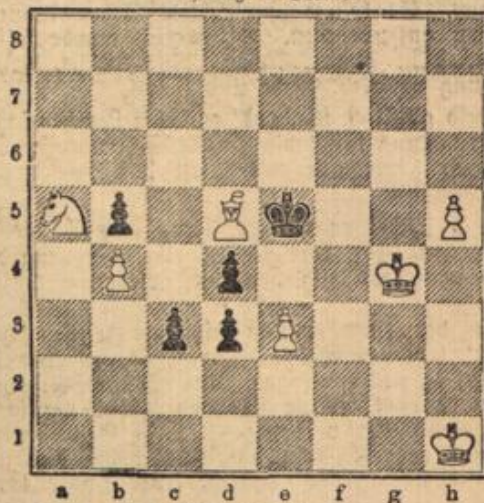
32. Lb3-g8+ Kh7-g6
33. Lg8-f7+ Aufgegeben.

Auf Kg6-f5 erobert 34. Lf7-h5+ die Dame, auf Kg6-h7 entscheidet 35. h4-h5.

Aufgabe Nr. 3.

Von J. Jespersen in Svendborg. („Nationaltidende“).

Schwarz: 5 Steine.



Weiß: 7 Steine.

1. Dd1-h4 Kc5xd5 2. Kg1-f5 ~ 3. Dd4-d8+ 4. Dd8-d5 ~ 5. Dd4-d8+ 6. Dd8-d5 ~ 7. Dd4-d8+ 8. Dd8-d5 ~ 9. Dd4-d8+ 10. Dd8-d5 ~ 11. Dd4-d8+ 12. Dd8-d5 ~ 13. Dd4-d8+ 14. Dd8-d5 ~ 15. Dd4-d8+ 16. Dd8-d5 ~ 17. Dd4-d8+ 18. Dd8-d5 ~ 19. Dd4-d8+ 20. Dd8-d5 ~ 21. Dd4-d8+ 22. Dd8-d5 ~ 23. Dd4-d8+ 24. Dd8-d5 ~ 25. Dd4-d8+ 26. Dd8-d5 ~ 27. Dd4-d8+ 28. Dd8-d5 ~ 29. Dd4-d8+ 30. Dd8-d5 ~ 31. Dd4-d8+ 32. Dd8-d5 ~ 33. Dd4-d8+ 34. Dd8-d5 ~ 35. Dd4-d8+ 36. Dd8-d5 ~ 37. Dd4-d8+ 38. Dd8-d5 ~ 39. Dd4-d8+ 40. Dd8-d5 ~ 41. Dd4-d8+ 42. Dd8-d5 ~ 43. Dd4-d8+ 44. Dd8-d5 ~ 45. Dd4-d8+ 46. Dd8-d5 ~ 47. Dd4-d8+ 48. Dd8-d5 ~ 49. Dd4-d8+ 50. Dd8-d5 ~ 51. Dd4-d8+ 52. Dd8-d5 ~ 53. Dd4-d8+ 54. Dd8-d5 ~ 55. Dd4-d8+ 56. Dd8-d5 ~ 57. Dd4-d8+ 58. Dd8-d5 ~ 59. Dd4-d8+ 60. Dd8-d5 ~ 61. Dd4-d8+ 62. Dd8-d5 ~ 63. Dd4-d8+ 64. Dd8-d5 ~ 65. Dd4-d8+ 66. Dd8-d5 ~ 67. Dd4-d8+ 68. Dd8-d5 ~ 69. Dd4-d8+ 70. Dd8-d5 ~ 71. Dd4-d8+ 72. Dd8-d5 ~ 73. Dd4-d8+ 74. Dd8-d5 ~ 75. Dd4-d8+ 76. Dd8-d5 ~ 77. Dd4-d8+ 78. Dd8-d5 ~ 79. Dd4-d8+ 80. Dd8-d5 ~ 81. Dd4-d8+ 82. Dd8-d5 ~ 83. Dd4-d8+ 84. Dd8-d5 ~ 85. Dd4-d8+ 86. Dd8-d5 ~ 87. Dd4-d8+ 88. Dd8-d5 ~ 89. Dd4-d8+ 90. Dd8-d5 ~ 91. Dd4-d8+ 92. Dd8-d5 ~ 93. Dd4-d8+ 94. Dd8-d5 ~ 95. Dd4-d8+ 96. Dd8-d5 ~ 97. Dd4-d8+ 98. Dd8-d5 ~ 99. Dd4-d8+ 100. Dd8-d5 ~ 101. Dd4-d8+ 102. Dd8-d5 ~ 103. Dd4-d8+ 104. Dd8-d5 ~ 105. Dd4-d8+ 106. Dd8-d5 ~ 107. Dd4-d8+ 108. Dd8-d5 ~ 109. Dd4-d8+ 110. Dd8-d5 ~ 111. Dd4-d8+ 112. Dd8-d5 ~ 113. Dd4-d8+ 114. Dd8-d5 ~ 115. Dd4-d8+ 116. Dd8-d5 ~ 117. Dd4-d8+ 118. Dd8-d5 ~ 119. Dd4-d8+ 120. Dd8-d5 ~ 121. Dd4-d8+ 122. Dd8-d5 ~ 123. Dd4-d8+ 124. Dd8-d5 ~ 125. Dd4-d8+ 126. Dd8-d5 ~ 127. Dd4-d8+ 128. Dd8-d5 ~ 129. Dd4-d8+ 130. Dd8-d5 ~ 131. Dd4-d8+ 132. Dd8-d5 ~ 133. Dd4-d8+ 134. Dd8-d5 ~ 135. Dd4-d8+ 136. Dd8-d5 ~ 137. Dd4-d8+ 138. Dd8-d5 ~ 139. Dd4-d8+ 140. Dd8-d5 ~ 141. Dd4-d8+ 142. Dd8-d5 ~ 143. Dd4-d8+ 144. Dd8-d5 ~ 145. Dd4-d8+ 146. Dd8-d5 ~ 147. Dd4-d8+ 148. Dd8-d5 ~ 149. Dd4-d8+ 150. Dd8-d5 ~ 151. Dd4-d8+ 152. Dd8-d5 ~ 153. Dd4-d8+ 154. Dd8-d5 ~ 155. Dd4-d8+ 156. Dd8-d5 ~ 157. Dd4-d8+ 158. Dd8-d5 ~ 159. Dd4-d8+ 160. Dd8-d5 ~ 161. Dd4-d8+ 162. Dd8-d5 ~ 163. Dd4-d8+ 164. Dd8-d5 ~ 165. Dd4-d8+ 166. Dd8-d5 ~ 167. Dd4-d8+ 168. Dd8-d5 ~ 169. Dd4-d8+ 170. Dd8-d5 ~ 171. Dd4-d8+ 172. Dd8-d5 ~ 173. Dd4-d8+ 174. Dd8-d5 ~ 175. Dd4-d8+ 176. Dd8-d5 ~ 177. Dd4-d8+ 178. Dd8-d5 ~ 179. Dd4-d8+ 180. Dd8-d5 ~ 181. Dd4-d8+ 182. Dd8-d5 ~ 183. Dd4-d8+ 184. Dd8-d5 ~ 185. Dd4-d8+ 186. Dd8-d5 ~ 187. Dd4-d8+ 188. Dd8-d5 ~ 189. Dd4-d8+ 190. Dd8-d5 ~ 191. Dd4-d8+ 192. Dd8-d5 ~ 193. Dd4-d8+ 194. Dd8-d5 ~ 195. Dd4-d8+ 196. Dd8-d5 ~ 197. Dd4-d8+ 198. Dd8-d5 ~ 199. Dd4-d8+ 200. Dd8-d5 ~ 201. Dd4-d8+ 202. Dd8-d5 ~ 203. Dd4-d8+ 204. Dd8-d5 ~ 205. Dd4-d8+ 206. Dd8-d5 ~ 207. Dd4-d8+ 208. Dd8-d5 ~ 209. Dd4-d8+ 210. Dd8-d5 ~ 211. Dd4-d8+ 212. Dd8-d5 ~ 213. Dd4-d8+ 214. Dd8-d5 ~ 215. Dd4-d8+ 216. Dd8-d5 ~ 217. Dd4-d8+ 218. Dd8-d5 ~ 219. Dd4-d8+ 220. Dd8-d5 ~ 221. Dd4-d8+ 222. Dd8-d5 ~ 223. Dd4-d8+ 224. Dd8-d5 ~ 225. Dd4-d8+ 226. Dd8-d5 ~ 227. Dd4-d8+ 228. Dd8-d5 ~ 229. Dd4-d8+ 230. Dd8-d5 ~ 231. Dd4-d8+ 232. Dd8-d5 ~ 233. Dd4-d8+ 234. Dd8-d5 ~ 235. Dd4-d8+ 236. Dd8-d5 ~ 237. Dd4-d8+ 238. Dd8-d5 ~ 239. Dd4-d8+ 240. Dd8-d5 ~ 241. Dd4-d8+ 242. Dd8-d5 ~ 243. Dd4-d8+ 244. Dd8-d5 ~ 245. Dd4-d8+ 246. Dd8-d5 ~ 247. Dd4-d8+ 248. Dd8-d5 ~ 249. Dd4-d8+ 250. Dd8-d5 ~ 251. Dd4-d8+ 252. Dd8-d5 ~ 253. Dd4-d8+ 254. Dd8-d5 ~ 255. Dd4-d8+ 256. Dd8-d5 ~ 257. Dd4-d8+ 258. Dd8-d5 ~ 259. Dd4-d8+ 260. Dd8-d5 ~ 261. Dd4-d8+ 262. Dd8-d5 ~ 263. Dd4-d8+ 264. Dd8-d5 ~ 265. Dd4-d8+ 266. Dd8-d5 ~ 267. Dd4-d8+ 268. Dd8-d5 ~ 269. Dd4-d8+ 270. Dd8-d5 ~ 271. Dd4-d8+ 272. Dd8-d5 ~ 273. Dd4-d8+ 274. Dd8-d5 ~ 275. Dd4-d8+ 276. Dd8-d5 ~ 277. Dd4-d8+ 278. Dd8-d5 ~ 279. Dd4-d8+ 280. Dd8-d5 ~ 281. Dd4-d8+ 282. Dd8-d5 ~ 283. Dd4-d8+ 284. Dd8-d5 ~ 285. Dd4-d8+ 286. Dd8-d5 ~ 287. Dd4-d8+ 288. Dd8-d5 ~ 289. Dd4-d8+ 290. Dd8-d5 ~ 291. Dd4-d8+ 292. Dd8-d5 ~ 293. Dd4-d8+ 294. Dd8-d5 ~ 295. Dd4-d8+ 296. Dd8-d5 ~ 297. Dd4-d8+ 298. Dd8-d5 ~ 299. Dd4-d8+ 300. Dd8-d5 ~ 301. Dd4-d8+ 302. Dd8-d5 ~ 303. Dd4-d8+ 304. Dd8-d5 ~ 305. Dd4-d8+ 306. Dd8-d5 ~ 307. Dd4-d8+ 308. Dd8-d5 ~ 309. Dd4-d8+ 310. Dd8-d5 ~ 311. Dd4-d8+ 312. Dd8-d5 ~ 313. Dd4-d8+ 314. Dd8-d5 ~ 315. Dd4-d8+ 316. Dd8-d5 ~ 317. Dd4-d8+ 318. Dd8-d5 ~ 319. Dd4-d8+ 320. Dd8-d5 ~ 321. Dd4-d8+ 322. Dd8-d5 ~ 323. Dd4-d8+ 324. Dd8-d5 ~ 325. Dd4-d8+ 326. Dd8-d5 ~ 327. Dd4-d8+ 328. Dd8-d5 ~ 329. Dd4-d8+ 330. Dd8-d5 ~ 331. Dd4-d8+ 332. Dd8-d5 ~ 333. Dd4-d8+ 334. Dd8-d5 ~ 335. Dd4-d8+ 336. Dd8-d5 ~ 337. Dd4-d8+ 338. Dd8-d5 ~ 339. Dd4-d8+ 340. Dd8-d5 ~ 341. Dd4-d8+ 342. Dd8-d5 ~ 343. Dd4-d8+ 344. Dd8-d5 ~ 345. Dd4-d8+ 346. Dd8-d5 ~ 347. Dd4-d8+ 348. Dd8-d5 ~ 349. Dd4-d8+ 350. Dd8-d5 ~ 351. Dd4-d8+ 352. Dd8-d5 ~ 353. Dd4-d8+ 354. Dd8-d5 ~ 355. Dd4-d8+ 356. Dd8-d5 ~ 357. Dd4-d8+ 358. Dd8-d5 ~ 359. Dd4-d8+ 360. Dd8-d5 ~ 361. Dd4-d8+ 362. Dd8-d5 ~ 363. Dd4-d8+ 364. Dd8-d5 ~ 365. Dd4-d8+ 366. Dd8-d5 ~ 367. Dd4-d8+ 368. Dd8-d5 ~ 369. Dd4-d8+ 370. Dd8-d5 ~ 371. Dd4-d8+ 372. Dd8-d5 ~ 373. Dd4-d8+ 374. Dd8-d5 ~ 375. Dd4-d8+ 376. Dd8-d5 ~ 377. Dd4-d8+ 378. Dd8-d5 ~ 379. Dd4-d8+ 380. Dd8-d5 ~ 381. Dd4-d8+ 382. Dd8-d5 ~ 383. Dd4-d8+ 384. Dd8-d5 ~ 385. Dd4-d8+ 386. Dd8-d5 ~ 387. Dd4-d8+ 388. Dd8-d5 ~ 389. Dd4-d8+ 390. Dd8-d5 ~ 391. Dd4-d8+ 392. Dd8-d5 ~ 393. Dd4-d8+ 394. Dd8-d5 ~ 395. Dd4-d8+ 396. Dd8-d5 ~ 397. Dd4-d8+ 398. Dd8-d5 ~ 399. Dd4-d8+ 400. Dd8-d5 ~ 401. Dd4-d8+ 402. Dd8-d5 ~ 403. Dd4-d8+ 404. Dd8-d5 ~ 405. Dd4-d8+ 406. Dd8-d5 ~ 407. Dd4-d8+ 408. Dd8-d5 ~ 409. Dd4-d8+ 410. Dd8-d5 ~ 411. Dd4-d8+ 412. Dd8-d5 ~ 413. Dd4-d8+ 414. Dd8-d5 ~ 415. Dd4-d8+ 416. Dd8-d5 ~ 417. Dd4-d8+ 418. Dd8-d5 ~ 419. Dd4-d8+ 420. Dd8-d5 ~ 421. Dd4-d8+ 422. Dd8-d5 ~ 423. Dd4-d8+ 424. Dd8-d5 ~ 425. Dd4-d8+ 426. Dd8-d5 ~ 427. Dd4-d8+ 428. Dd8-d5 ~ 429. Dd4-d8+ 430. Dd8-d5 ~ 431. Dd4-d8+ 432. Dd8-d5 ~ 433. Dd4-d8+ 434. Dd8-d5 ~ 435. Dd4-d8+ 436. Dd8-d5 ~ 437. Dd4-d8+ 438. Dd8-d5 ~ 439. Dd4-d8+ 440. Dd8-d5 ~ 441. Dd4-d8+ 442. Dd8-d5 ~ 443. Dd4-d8+ 444. Dd8-d5 ~ 445. Dd4-d8+ 446. Dd8-d5 ~ 447. Dd4-d8+ 448. Dd8-d5 ~ 449. Dd4-d8+ 450. Dd8-d5 ~ 451. Dd4-d8+ 452. Dd8-d5 ~ 453. Dd4-d8+ 454. Dd8-d5 ~ 455. Dd4-d8+ 456. Dd8-d5 ~ 457. Dd4-d8+ 458. Dd8-d5 ~ 459. Dd4-d8+ 460. Dd8-d5 ~ 461. Dd4-d8+ 462. Dd8-d5 ~ 463. Dd4-d8+ 464. Dd8-d5 ~ 465. Dd4-d8+ 466. Dd8-d5 ~ 467. Dd4-d8+ 468. Dd8-d5 ~ 469. Dd4-d8+ 470. Dd8-d5 ~ 471. Dd4-d8+ 472. Dd8-d5 ~ 473. Dd4-d8+ 474. Dd8-d5 ~ 475. Dd4-d8+ 476. Dd8-d5 ~ 477. Dd4-d8+ 478. Dd8-d5 ~ 479. Dd4-d8+ 480. Dd8-d5 ~ 481. Dd4-d8+ 482. Dd8-d5 ~ 483. Dd4-d8+ 484. Dd8-d5 ~ 485. Dd4-d8+ 486. Dd8-d5 ~ 487. Dd4-d8+ 488. Dd8-d5 ~ 489. Dd4-d8+ 490. Dd8-d5 ~ 491. Dd4-d8+ 492. Dd8-d5 ~ 493. Dd4-d8+ 494. Dd8-d5 ~ 495. Dd4-d8+ 496. Dd8-d5 ~ 497. Dd4-d8+ 498. Dd8-d5 ~ 499. Dd4-d8+ 500. Dd8-d5 ~ 501. Dd4-d8+ 502. Dd8-d5 ~ 503. Dd4-d8+ 504. Dd8-d5 ~ 505. Dd4-d8+ 506. Dd8-d5 ~ 507. Dd4-d8+ 508. Dd8-d5 ~ 509. Dd4-d8+ 510. Dd8-d5 ~ 511. Dd4-d8+ 512. Dd8-d5 ~ 513. Dd4-d8+ 514. Dd8-d5 ~ 515. Dd4-d8+ 516. Dd8-d5 ~ 517. Dd4-d8+ 518. Dd8-d5 ~ 519. Dd4-d8+ 520. Dd8-d5 ~ 521. Dd4-d8+ 522. Dd8-d5 ~ 523. Dd4-d8+ 524. Dd8-d5 ~ 525. Dd4-d8+ 526. Dd8-d5 ~ 527. Dd4-d8+ 528. Dd8-d5 ~ 529. Dd4-d8+ 530. Dd8-d5 ~ 531. Dd4-d8+ 532. Dd8-d5 ~ 533. Dd4-d8+ 534. Dd8-d5 ~ 535. Dd4-d8+ 536. Dd8-d5 ~ 537. Dd4-d8+ 538. Dd8-d5 ~ 539. Dd4-d8+ 540. Dd8-d5 ~ 541. Dd4-d8+ 542. Dd8-d5 ~ 543. Dd4-d8+ 544. Dd8-d5 ~ 545. Dd4-d8+ 546. Dd8-d5 ~ 547. Dd4-d8+ 548. Dd8-d5 ~ 549. Dd4-d8+ 550. Dd8-d5 ~ 551. Dd4-d8+ 552. Dd8-d5 ~ 553. Dd4-d8+ 554. Dd8-d5 ~ 555. Dd4-d8+ 556. Dd8-d5 ~ 557. Dd4-d8+ 558. Dd8-d5 ~ 559. Dd4-d8+ 560. Dd8-d5 ~ 561. Dd4-d8+ 562. Dd8-d5 ~ 563. Dd4-d8+ 564. Dd8-d5 ~ 565. Dd4-d8+ 566. Dd8-d5 ~ 567. Dd4-d8+ 568. Dd8-d5 ~ 569. Dd4-d8+ 570. Dd8-d5 ~ 571. Dd4-d8+ 572. Dd8-d5 ~ 573. Dd4-d8+ 574. Dd8-d5 ~ 575. Dd4-d8+ 576. Dd8-d5 ~ 577. Dd4-d8+ 578. Dd8-d5 ~ 579. Dd4-d8+ 580. Dd8-d5 ~ 581. Dd4-d8+ 582. Dd8-d5 ~ 583. Dd4-d8+ 584. Dd8-d5 ~ 585. Dd4-d8+ 586. Dd8-d5 ~ 587. Dd4-d8+ 588. Dd8-d5 ~ 589. Dd4-d8+ 590. Dd8-d5 ~ 591. Dd4-d8+ 592. Dd8-d5 ~ 593. Dd4-d8+ 594. Dd8-d5 ~ 595. Dd4-d8+ 596. Dd8-d5 ~ 597. Dd4-d8+ 598. Dd8-d5 ~ 599. Dd4-d8+ 600. Dd8-d5 ~ 601. Dd4-d8+ 602. Dd8-d5 ~ 603. Dd4-d8+ 604. Dd8-d5 ~ 605. Dd4-d8+ 606. Dd8-d5 ~ 607. Dd4-d8+ 608. Dd8-d5 ~ 609. Dd4-d8+ 610. Dd8-d5 ~ 611. Dd4-d8+ 612. Dd8-d5 ~ 613. Dd4-d8+ 614. Dd8-d5 ~ 615. Dd4-d8+ 616. Dd8-d5 ~ 617. Dd4-d8+ 618. Dd8-d5 ~ 619. Dd4-d8+ 620. Dd8-d5 ~ 621. Dd4-d8+ 622. Dd8-d5 ~ 623. Dd4-d8+ 624. Dd8-d5 ~ 625. Dd4-d8+ 626. Dd8-d5 ~ 627. Dd4-d8+ 628. Dd8-d5 ~ 629. Dd4-d8+ 630. Dd8-d5 ~ 631. Dd4-d8+ 632. Dd8-d5 ~ 633. Dd4-d8+ 634. Dd8-d5 ~ 635. Dd4-d8+ 636. Dd8-d5 ~ 637. Dd4-d8+ 638. Dd8-d5 ~ 639. Dd4-d8+ 640. Dd8-d5 ~ 641. Dd4-d8+ 642. Dd8-d5 ~ 643. Dd4-d8+ 644. Dd8-d5 ~ 645. Dd4-d8+ 646. Dd8-d5 ~ 647. Dd4-d8+ 648. Dd8-d5 ~ 649. Dd4-d8+ 650. Dd8-d5 ~ 651. Dd4-d8+ 652. Dd8-d5 ~ 653. Dd4-d8+ 654. Dd8-d5 ~ 655. Dd4-d8+ 656. Dd8-d5 ~ 657. Dd4-d8+ 658. Dd8-d5 ~ 659. Dd4-d8+ 660. Dd8-d5 ~ 661. Dd4-d8+ 662. Dd8-d5 ~ 663. Dd4-d8+ 664. Dd8-d5 ~ 665. Dd4-d8+ 666. Dd8-d5 ~ 667. Dd4-d8+ 668. Dd8-d5 ~ 669. Dd4-d8+ 670. Dd8-d5 ~ 671. Dd4-d8+ 672. Dd8-d5 ~ 673. Dd4-d8+ 674. Dd8-d5 ~ 675. Dd4-d8+ 676. Dd8-d5 ~ 677. Dd4-d8+ 678. Dd8-d5 ~ 679. Dd4-d8+ 680. Dd8-d5 ~ 681. Dd4-d8+ 682. Dd8-d5 ~ 683. Dd4-d8+ 684. Dd8-d5 ~ 685. Dd4-d8+ 686. Dd8-d5 ~ 687. Dd4-d8+ 688. Dd8-d5 ~ 689. Dd4-d8+ 690. Dd8-d5 ~ 691. Dd4-d8+ 692. Dd8-d5 ~ 693. Dd4-d8+ 694. Dd8-d5 ~ 695. Dd4-d8+ 696. Dd8-d5 ~ 697. Dd4-d8+ 698. Dd8-d5 ~ 699. Dd4-d8+ 700. Dd8-d5 ~ 701. Dd4-d8+ 702. Dd8-d5 ~ 703. Dd4-d8+ 704. Dd8-d5 ~ 705. Dd4-d8+ 706. Dd8-d5 ~ 707. Dd4-d8+ 708. Dd8-d5 ~ 709. Dd4-d8+ 710. Dd8-d5 ~ 711. Dd4-d8+ 712. Dd8-d5 ~ 713. Dd4-d8+ 714. Dd8-d5 ~ 715. Dd4-d8+ 716. Dd8-d5 ~ 717. Dd4-d8+ 718. Dd8-d5 ~ 719. Dd4-d8+ 720. Dd8-d5 ~ 721. Dd4-d8+ 722. Dd8-d5 ~ 723. Dd4-d8+ 724. Dd8-d5 ~ 725. Dd4-d8+ 726. Dd8-d5 ~ 727. Dd4-d8+ 728. Dd8-d5 ~ 729. Dd4-d8+ 730. Dd8-d5 ~ 731. Dd4-d8+ 732. Dd8-d5 ~ 733. Dd4-d8+ 734. Dd8-d5 ~ 735. Dd4-d8+ 736. Dd8-d5 ~ 737. Dd4-d8+ 738. Dd8-d5 ~ 739. Dd4-d8+ 740. Dd8-d5 ~ 741. Dd4-d8+ 742. Dd8-d5 ~ 743. Dd4-d8+ 744. Dd8-d5 ~ 745. Dd4-d8+ 746. Dd8-d5 ~ 747. Dd4-d8+ 748. Dd8-d5 ~ 749. Dd4-d8+ 750. Dd8-d5 ~ 751. Dd4-d8+ 752. Dd8-d5 ~ 753. Dd4-d8+ 754. Dd8-d5 ~ 755. Dd4-d8+ 756. Dd8-d5 ~ 757. Dd4-d8+ 758. Dd8-d5 ~ 759. Dd4-d8+ 760. Dd8-d5 ~ 761. Dd4-d8+ 762. Dd8-d5 ~ 763. Dd4-d8+ 764. Dd8-d5 ~ 765. Dd4-d8+ 766. Dd8-d5 ~ 767. Dd4-d8+ 768. Dd8-d5 ~ 769. Dd4-d8+ 770. Dd8-d5 ~ 771. Dd4-d8+ 772. Dd8-d5 ~ 773. Dd4-d8+ 774. Dd8-d5 ~ 775. Dd4-d8+ 776. Dd8-d5 ~ 777. Dd4-d8+ 778. Dd8-d5 ~ 779. Dd4-d8+ 780. Dd8-d5 ~ 781. Dd4-d8+ 782. Dd8-d5 ~ 783. Dd4-d8+ 784. Dd8-d5 ~ 785. Dd4-d8+ 786. Dd8-d5 ~ 787. Dd4-d8+ 788. Dd8-d5 ~ 789. Dd4-d8+ 790. Dd8-d5 ~ 791. Dd4-d8+ 792. Dd8-d5 ~ 793. Dd4-d8+ 794. Dd8-d5 ~ 795. Dd4-d8+ 796. Dd8-d5 ~ 797. Dd4-d8+ 798. Dd8-d5 ~ 799. Dd4-d8+ 800. Dd8-d5 ~ 801. Dd4-d8+ 802. Dd8-d5 ~ 803. Dd4-d8+ 804. Dd8-d5 ~ 805. Dd4-d8+ 806. Dd8-d5 ~ 807. Dd4-d8+ 808. Dd8-d5 ~ 809. Dd4-d8+ 810. Dd8-d5 ~ 811. Dd4-d8+ 812. Dd8-d5 ~ 813. Dd4-d8+ 814. Dd8-d5 ~ 815. Dd4-d8+ 816. Dd8-d5 ~ 817. Dd4-d8+ 818. Dd8-d5 ~ 819. Dd4-d8+ 820. Dd8-d5 ~ 821. Dd4-d8+ 822. Dd8-d5 ~ 823. Dd4-d8+ 824. Dd8-d5 ~ 825. Dd4-d8+ 826. Dd8-d5 ~ 827. Dd4-d8+ 828. Dd8-d5 ~ 829. Dd4-d8+ 830. Dd8-d5 ~ 831. Dd4-d8+ 832. Dd8-d5 ~ 833. Dd4-d8+ 834. Dd8-d5 ~ 835. Dd4-d8+ 836. Dd8-d5 ~ 837. Dd4-d8+ 838. Dd8-d5 ~ 839. Dd4-d8+ 840. Dd8-d5 ~ 841. Dd4-d8+ 842. Dd8-d5 ~ 843. Dd4-d8+ 844. Dd8-d5 ~ 845. Dd4-d8+ 846. Dd8-d5 ~ 847. Dd4-d8+ 848. Dd8-d5 ~ 849. Dd4-d8+ 850. Dd8-d5 ~ 851. Dd4-d8+ 852. Dd8-d5 ~ 853. Dd4-d8+ 854. Dd8-d5 ~ 855. Dd4-d8+ 856. Dd8-d5 ~ 857. Dd4-d8+ 858. Dd8-d5 ~ 859. Dd4-d8+ 860. Dd8-d5 ~ 861. Dd4-d8+ 862. Dd8-d5 ~ 863. Dd4-d8+ 864. Dd8-d5 ~ 865. Dd4-d8+ 866. Dd8-d5 ~ 867. Dd4-d8+ 868. Dd8-d5 ~ 869. Dd4-d8+ 870. Dd8-d5 ~ 871. Dd4-d8+ 872. Dd8-d5 ~ 873. Dd4-d8+ 874. Dd8-d5 ~ 875. Dd4-d8+ 876. Dd8-d5 ~ 877. Dd4-d8+ 878. Dd8-d5 ~ 879. Dd4-d8+ 880. Dd8-d5 ~ 881. Dd4-d8+ 882. Dd8-d5 ~ 883. Dd4-d8+ 884. Dd8-d5 ~ 885. Dd4-d8+ 886. Dd8-d5 ~ 887. Dd4-d8+ 888. Dd8-d5 ~ 889. Dd4-d8+ 890. Dd8-d5 ~ 891. Dd4-d8+ 892. Dd8-d5 ~ 893. Dd4-d8+ 894. Dd8-d5 ~ 895. Dd4-d8+ 896. Dd8-d5 ~ 897. Dd4-d8+ 898. Dd8-d5 ~ 899. Dd4-d8+ 900. Dd8-d5 ~ 901. Dd4-d8+ 902. Dd8-d5 ~ 903. Dd4-d8+ 904. Dd8-d5 ~ 905. Dd4-d8+ 906. Dd8-d5 ~ 907. Dd4-d8+ 908. Dd8-d5 ~ 909. Dd4-d8+ 910. Dd8-d5 ~ 911. Dd4-d8+ 912. Dd8-d5 ~ 913. Dd4-d8+ 914. Dd8-d5 ~ 915. Dd4-d8+ 916. Dd8-d5 ~ 917. Dd4-d8+ 918. Dd8-d5 ~ 919. Dd4-d8+ 920. Dd8-d5 ~ 921. Dd4-d8+ 922. Dd8-d5 ~ 923. Dd4-d8+ 924. Dd8-d5 ~ 925. Dd4-d8+ 926. Dd8-d5 ~ 9



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Des Handwerksburschen Rache.

1.



Anstreicher Schnorrer jammert sehr:
„Ich bitt', ein armer Reisender.“
Frau Gräulich, die es kaum vernommen,
Ruft: „Machen's, daß Sie weiter kommen.“

Heiteres vom Regen.

Regenguß und Weiberfuß
Sind zwei Himmelsgaben,
Die, weil alle beide feucht,
Was verwandtes haben.

Vom Regen hört' ich manchenmal
Er loß're etwas die Moral:
Nun ja, manch' zücht'ges Mädchen
Beim Regen zeigt die Wädchen.

Wer den Regen nicht ehrt,
Ist der Sonne nicht wert.

Auf dem Fundbureau.

„Herr Kommerzienrat, wie sieht
dein der Ring aus, den Sie verloren
haben?“

„Nu, wie wird'r ausseh'n? Echt!“

~

Protest.

Chef (zum Praktikanten): „Du
Schlingel, willst nicht aufstehen? Merke
Dir, Karl der Große schief nur drei
Stunden täglich!“

Praktikant: „Na, bin ich Karl
der Große?“

3.



Und schnell hat er sie hingemalt
Und ihr die Frechheit heimgezahlt.
Moral: Stets laß dem Nächsten was,
Sonst dreht er Dir 'ne lange Nas'.

2.



Pitsch, patsch! Schon fliegt die Türe zu:
„Na warte, alte Schlange Du!
Paß auf, Du sollst mir noch für diesen
Willkommengruß, Du Drache, büßen.“

Dilemma.

Automobilist: „Wenn ich mich nicht
gegen Haftpflicht versichere, wird mir
das Automobil wegen Schadenersatz-
ansprüche gepfändet, und wenn ich mich
versichere, wird es wegen der Versiche-
rungsgebühren gepfändet!“

O diese Cendöre.

Geldentenor (im Streit zum Thea-
terdirektor): „Mann, vergessen Sie nicht,
daß Sie bloß der Direktor dieser Bühne
sind.“

Entant terrible.

„Die Leute sagen immer, ich schlage meiner Mama nach, und Mama selbst schlägt Papa nach, trifft ihn aber nicht hier.“

Konsequent.

„Zu welcher Bestattungsart würden Sie als Spiritist am meisten hinneigen?“
„Ich möchte am liebsten in Spiritus aufbewahrt werden.“

Die Probe.

In der Götterwelt h'zrem Kreise
Scherzen einst nach der Weiber Weise
Venus und Ceres, wenn auf der Erde
Von beiden am liebsten gedankopfert
werde.
Wie aber, ganz nach der Weiber Art,
Das Hin und Wider kein Ende ward,
Rief lachend Jeno: „Frau Venus, Frau
Ceres,
Den dummen Hader zu enden, wie wär'
es,
Wenn Ihr nach der Erde mal wieder
spaziertet,
Die Menschen auf ihren Dank hin pro-
bieret!“
Gesagt, getan! In wen'gen Sekunden
Die Götterwelt brach auf der Erde stunden.
Dort krenzte Fußer und grübelnd grad'
Ein junger Mann ihren ersten Pfad.
„Freund“, rief Frau Venus, „warum
so trübe?“
Ich will Dich beglücken, ich bin die Liebe!“
„Die Liebe Du?“ Der Fremde laght
auf.
„Und willst beglücken? Na höre, da laus!
Mit Deinem Wahnsinn die Männer be-
lügen,
Die Köpfe verdreh'n und die Taschen lee-
ren,
Das kannst Du, Teufel, Jeno sei es ge-
klagt,
Mich hast Du zum Narren und Bettler
gemacht!“
Huhuh, das war ihnen hüßlicher Lohn,
Die Götterwelt eilten entsezt davon.
Auf einem Acker bald trafen sie dann,
Schweißtriefend die Stirn, einen andern
Mann,
Ein blühendes Weib stand dicht daneben
Von lärmender Hinderhaar umgeben.
Dem gönnte Frau Ceres jetzt das Wort:
„Hör, Freundchen, ich bin der Ehe Hort

Ein Hauptgrund.



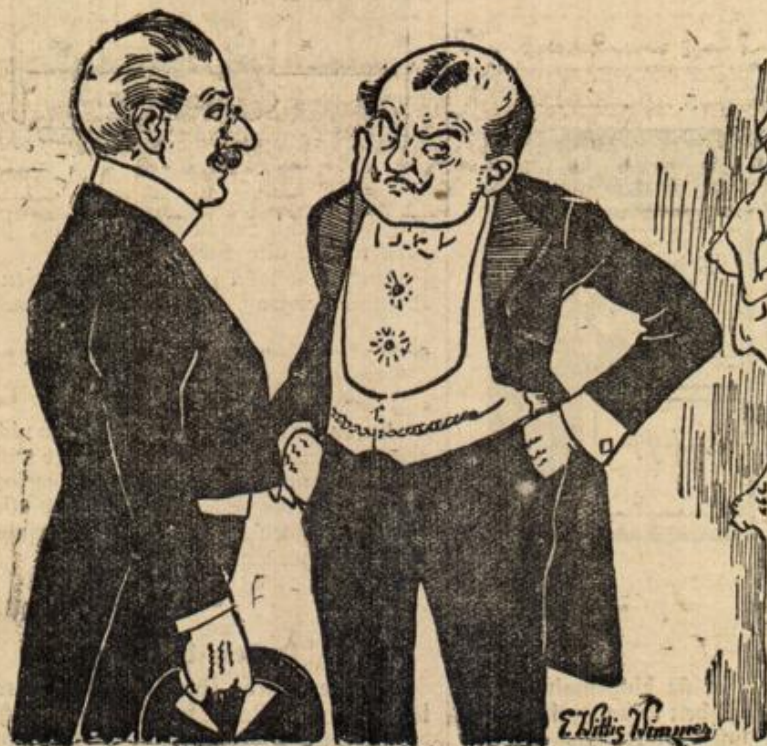
Plan

„Meine Wohnung geb' ich auf, erstens ist sie mir zu klein, zweitens zu hoch und drittens drängt der Hauswirt von wegen der Miete.“

Dein Glück, ich sehe, blüht ohne Zwei-
fel . . .
„Mein Eheglück? Das dank Dir der
Teufel.“
Schrie jener hastend und ingrimmstoll.
„Du, stoppe die hungrigen Mäuler mir
voll!
Gehaue das Weib dort mit Klitter und
Sand;
Glück kannte ich mal, ehe Dich ich ge-
kannt,
Du Teufel, Jeno sei es geklagt,
Hast aus mir Menschen ein Kastier ge-
macht.“
Da hatten die Götterwelt beide genug
Und wandten zum Himmel zurück den
Flug.
Ja, ja, allweile ist's ohne Geld
Mit der Liebe und Ehe man nichts in
der Welt.

Das bleibt sich gleich.

Der Herr Oberstleutnant
Grimmig gibt dem Unteroffizier
Vendele von Zimmer Nr. 5
drei Tage Arrest, weil auf
diesem Zimmer gestern Abend
ein Haupttrandal verführt wor-
den sei.
„Aber Herr Oberstleutnant“,
erlaubt sich der Feldwebel
Wiedermann zu bemerken, „der
Unteroffizier Vendele war gar
nicht dabei: er hatte gerade
Wachtdienst!“
„Das bleibt sich gleich!“ er-
widert Herr Grimmig, „wenn
er dabei gewesen wäre, hätt'
er auch mit randaliert!“



Elitis Nummer



Das Erkennungszeichen.

A.: „Du, weißt Du schon, Deine Kleine
ist auch hier.“
B.: „Ja, hab' se schon gesehen.“
A.: „Nun, und woran hast Du sie denn
erkannt?“
B.: „Alter Teufel hat se zu mir gesagt!“

Gedankensplitter.

Nicht auf dem Schädel werden die Menschen leichter als Licht im Schädel.

Nach Symens Fackel erweist sich oft als ein Irrlicht.

Nur auf Bällen sieht man „entblößte Arme“ gerne.

Es gibt Leute, die sich alles abgewöhnen wollen, aber immer — darnach.

Kantiprenempfang.



Richter: „Wie kommt es denn, daß Ihr Gesicht so zugerichtet und verbunden ist?“

Einbrecher: „Bei meinem letzten Einbruch glaubte die Frau des Hauses ich wäre ihr Mann, der aus der Kneipe nach Hause käme!“

Gedankensplitter.

Wie viel Talent gehört oft dazu, die Menschen glauben zu machen, daß man eins hat!

Beim Ballet machen keine Kleider Leute.

Graphologen studieren die Photographie.

Falsche Freunde gleichen Sonnenuhren, ihre Freundschaft zeigt sich nur, so lange Dir die Sonne des Glückes bescheint.

Konservativ.



„Was haben Sie denn da auf dem kleinen Tischchen zu liegen?“

„Ach, das sind Manuskripte, die mir leider die Redaktion wieder zurückgeschickt hat. Alle Kinder meiner Muse sind bis jetzt wieder zu mir zurückgekommen!“

„Vielleicht sind sie noch nicht selbständig genug!“

Zufrieden.

„Wie bist Du denn mit Deiner Schreibmaschine zufrieden, Freund?“

„Ausgezeichnet — ich kann damit einen Brief fast eben so schnell schreiben, wie mit der Hand!“

Parodie.

Über's Jahr, mein Schatz, über's Jahr,
Wenn ich mach' die erste Pleite,
Wie es Sitte bei unsere Leute,
Dann schmücke Dein schwarzes Haar,
Über's Jahr, mein Schatz, über's Jahr.

Und komm' ich nicht heim über's Jahr,
Dann hab'n Sie mich am Slavittchen,
Dann stecken Sie mich ins Kittchen,
Dann ist Alles gelogen und nicht wahr,
Übers Jahr, mein Schatz, über's Jahr.

Doch komm' ich zurück über's Jahr,
Und ist gelungen die Pleite,
Dann eröffnen wir zwei Beide
Einen fünfzig Pfennig-Bazar,
Über's Jahr, mein Schatz, über's Jahr.

Unbeabsichtigter Witz.



Schlächtermeister: „So an Lehrbub' ha' i doch noch nicht g'habt von so schweren Begriffen, aber wart', Dir wer' ich schon noch 'n Verstand aufknöpfen, Schafskopf dämlicher!“

Anspielung.

„Wie bist Du nur den alten zubringlichen Bewerber los geworden?“

„Ich habe jedesmal, wenn er kam, die Mondschein sonate gespielt.“



Dein Blick geht in die Weite
Noch einmal ruf' ich Dich —
Du neigst das Haupt zur Seite
Und hast kein Wort für mich.

Wie kalt sind Deine Hände,
Die einst so weich und warm —
Nun ist das Glück zu Ende
Nun bin ich bettelarm.

Echt weiblich.

Friedensrichter:
„Welche Sühne verlangen
Sie von Ihrer Be-
leidigten?“

Klägerin: „Sie soll sich
in diesem Jahre keinen
neuen Hut kaufen!“

Rechenexempel.



Lehrer: „Hans, wenn
Du drei paar alte Beinklei-
der hast und zählst zwei ge-
tragene Röcke hinzu, was
gibt das zusammen?“

Hans: „Kein Primage-
käst.“

Zeitgemässe Annonce.

Wegen zurückgegangener
Verlobung ist ein Lan-
dem sofort billig zu ver-
kaufen.

Unüberlegt.



„Wissen's, wenn Sie die neue Wasserleitung legen, machen
Sie die Rohre nur halb so dünn wie die alten, sonst brauchen
die Mieter wieder zuviel Wasser.“

Boshaft.

Frau Rentier Krause:
„Offen gesagt, Frau Doktor, mich
wundert es, daß Sie mich immer
zuerst begrüßen, wenn wir uns
mal auf der Straße begegnen.“

Frau Doktor: „Kommt mir
ja auch zu, Frau Krause, bin ja
doch die Jüngste von uns Beiden.“

Kasernenhofblüte.

Unteroffizier: „Meier, Sie
sind ja wütend wie ein Vegeta-
rier, der eine Mastfau gewonnen
hat!“

Wahrheit.

Was in der Lebenskomödie
Die dankbarste der Rollen ist?
Ein echter Stotter sein.
Dabei ein — Humorist!

Paradox.

Wenn's regnet rückt manch'
„Paar“
Dicht unterm Schirm zu-
sammen:
So nährt des Regens Raß,
Gar oft de: Liebe Flamme



Druckfehler.

Nicht anderes hatte er
auf der Hochzeitsreise im
Kopfe, als sein junges Weib,
die Gegend, die Berge und
ihre Taler.

Splitter.

Einen Schwarzseher kann
man alles weismachen.

Bexierbild.



Wo ist der Holzhacker geblieben?

Ein guter Ehemann.

„Sie haben Ihre Gattin aus dem Wasser gezogen
und dann geheiratet?“
„Freilich — umgekehrt hätt' ich's doch nimmer ge-
tan!“